

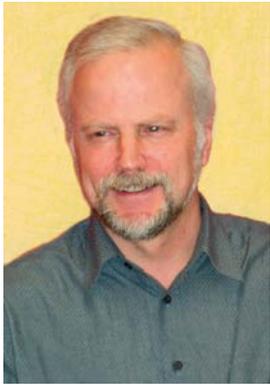


*Evangelische Jugend vor Ort –  
Inklusive und Integrative Jugendarbeit*

*Als Jugendbotschafter  
für Brot für die Welt in Südafrika*

*Konfirmandenarbeit vor Ort*





Liebe Leserinnen, liebe Leser,

heute wende ich mich mit zwei Bitten an Sie:  
In ej-aktuell 3/2010 konnten Sie einen Bericht über den Besuch des Pfälzer Vikars-Kurses in Polen lesen. Ziel dieses Besuches war u.a. zu gegenseitigen Besuchen auf Ebene der Gemeinden und Jugendarbeit zu motivieren. Nun liegen zwei Anfragen aus Polen vor. Pfr. Joswik, Leiter der Akademie Suprasl, würde gern mit einer Gruppe deutsch und englisch sprechender Jugendlicher die Pfalz besuchen. Ebenfalls Interesse an einem Jugendaustausch mit der Pfalz hat Pfr. Andrzej Miko aus Bielsk-Podlaskie.

Auch berichtete ich in ej-aktuell 3/2010 über ein Sozialprojekt in Nowa Wola nahe der Weißrussischen Grenze. Pfr. Jarosaw Szczerbacz hat dort eine Werkstatt für junge Behinderte

aufgebaut. Täglich werden 300 km gefahren, um 30 Jugendliche aus der Region in die Werkstatt zu bringen. Das vorhandene 18 Jahre alte Auto ist am Ende. Wer kann helfen? Gesucht wird ein ordentliches, gebrauchtes Auto, möglichst Kleinbus. Je weniger es kostet, um so besser.

Wer Interesse an einer Jugendbegegnung mit Gruppen der orthodoxen Jugend in Polen hat oder bei der Beschaffung eines Autos für die Behindertenarbeit in Nowa-Wola weiter helfen kann, schickt mir bitte eine e-mail an karpowitze@vangelische-jugend-pfalz.

Ihr

## Ehrenamtsfest 2011 der Evangelischen Kirche der Pfalz – Genießen, Zuhören, Feiern, Mitmachen –

Martin-Butzer-Haus, Bad Dürkheim, Samstag, 07. Mai 2011, 15.00 – 21.30 Uhr

Der Runde Tisch Ehrenamt lädt Ehrenamtliche und Hauptamtliche zu einem bunten Festprogramm ins Martin-Butzer-Haus ein. Das Fest beginnt um 15.00 Uhr mit einem Gottesdienst, dem viele Angebote zum Mitmachen, Zuhören und Genießen folgen. Ein Höhepunkt ist der Auftritt der Marching Band „Ditzner Twintett“ am Abend. Der Tag klingt um 21.30 Uhr mit einem Offenen Singen und einer Überraschung aus der Mitmach-Aktion „Tisch“ aus.

### Programmablauf

- 15.00 Uhr Willkommen an der Ansprech-Bar
- 15.15 Uhr Eröffnungs-Gottesdienst  
Predigt: Kirchenpräsident Christian Schad, es singt der Gospelchor „Vocativ“ aus Weingarten
- 16.45 Uhr Workshops und Aufführungen und das Benefiz-Fußballspiel Ehrenamtliche gegen „Pälzer Parre“
- 19.30 Uhr Miteinander essen, reden und feiern – mit dem Highlight des Festes, dem „Ditzner Twintett“
- 20.45 Uhr Offenes Singen, Überraschung der Mitmach-Aktion „Gabentisch“
- 21.15 Uhr Abendsegens und Ende

Für die Verpflegung ist bestens gesorgt.

Viele Programmangebote sind auch für Kinder geeignet. Die Jugendzentrale Bad Dürkheim bietet von 15.15 – 18.30 Uhr Kinderbetreuung an.

Eine Anmeldung ist erforderlich

Es gibt keine Parkplätze am Martin-Butzer-Haus! Kostenlose Parkplätze auf dem Wurstmarkt-Parkplatz. Von dort fahren um 14 Uhr Shuttlebusse, vorbei am Bahnhof, zum Martin-Butzer-Haus und um 21.40 Uhr wieder zurück.

## Inhalt

Editorial	S. 2	Herausgeber:
Schlaglicht	S. 3	Landesjugendpfarramt der Evang. Kirche der Pfalz (V.i.S.d.P.)
<b>Evang. Jugend vor Ort:</b> „Inklusive und Integrative Jugendarbeit“	S. 4	Redaktion:
Jugendbotschafter in Südafrika	S. 8	Steffen Jung, Tina Sanwald, Jutta Deuschel, Ingo Schenk, Volker Steinberg, Johann v. Karpowitz (Redaktionsleitung)
<b>Evang. Jugend vor Ort, „S. 17“:</b> Konfirmandenarbeit	S. 16	Landesjugendpfarramt der Evang. Kirche der Pfalz – Redaktion ej-aktuell – Unionstraße 1
Berichte u. Informationen	S. 19	67657 Kaiserslautern
Jugendsammelwoche	S. 26	Tel.: 0631/3642-001
Personalia	S. 27	Fax: 0631/3642-099
Neues aus der Bibliothek	S. 28	E-Mail: info@evangelische-jugend-pfalz.de
		Web: www.ev-jugend-pfalz.de

## IMPRESSUM

Druck: Kerker Druck, Kaiserslautern  
Auflage: 1.800

Bezugspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Satz, Grafik und Lay-Out: Johann v. Karpowitz

ej-aktuell erscheint im 61. Jahrgang  
ISSN 0724-1518

Der Abdruck unaufgefordert eingehender Beiträge kann nicht garantiert werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht in jedem Fall die Auffassung des Herausgebers dar. Nachdruck gegen Quellenangabe und zwei Belegexemplare.

Die Redaktion erreichen Sie:  
Montag bis Donnerstag: 8.30–12.00 Uhr  
und 14.00–16.00 Uhr  
Freitag: 8.30–12.00 Uhr

Christiane Fritzingler,  
Tel.: 0631/3642-020  
fritzingler@evangelische-jugend-pfalz.de

Johann v. Karpowitz,  
Tel.: 0631/3642-023 od. 06382/994453  
karpowitze@evangelische-jugend-pfalz.de

Redaktionsschluss

ej-aktuell 2/2011:  
25. Mai 2011

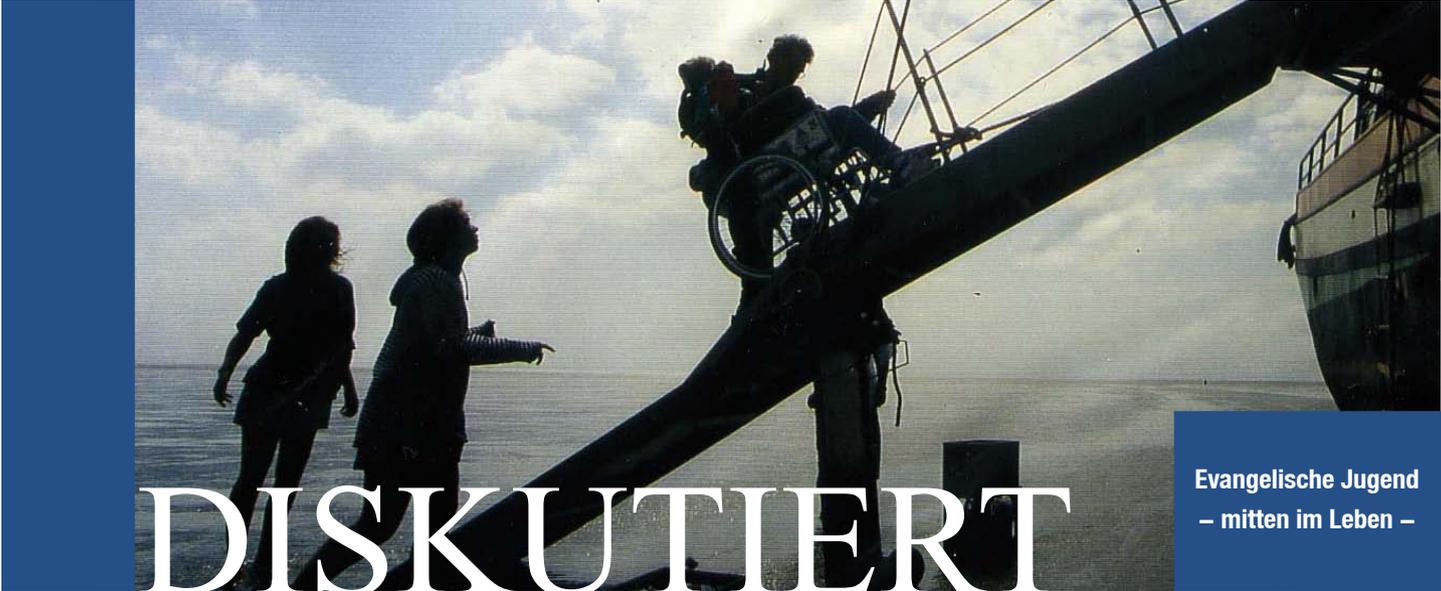




## *passionssplitter 2011*

- von aschermittwoch bis ostersamstag ist passionszeit
- der menschensohn muss leiden und sterben
- ein atomkraftwerk mit sechs blöcken fliegt in die luft, dass das so kommen muss, haben wir immer schon gewusst, feuerwehrlaute opfern ihr Leben um menschenleben zu retten, freiwillig?
- bürgerkriege erschüttern nordafrika, tausende sterben für die freiheit, für die freiheit?
- wir führen weiter krieg gegen den terrorismus
- erdbeben mit tsunami kosten über 20.000 männer, frauen, jungen und mädchen das leben
- in der passionszeit sterben über 600 männer frauen jungen und mädchen auf deutschlands straßen
  - wofür opfern sich diese, oder werden sie geopfert?
- täglich verhungern 40.000 kinder, ein opfergedanke ist zynisch
- gott schickt seinen sohn zur erlösung der welt
- wir führen weiter krieg gegen den terrorismus
- amerikanische theologiestudierende halten fast 7 wochen passionszeit im kirchenjahr für entschieden zu lang
- nur der leidende Gott kann helfen
- mein gott mein gott warum hast du mich verlassen
- es ist vollbracht
- passionssplitter





# DISKUTIERT

Evangelische Jugend  
– mitten im Leben –

## *Inklusive und integrative Jugendarbeit*

*Mit dem Thema „Inklusive und integrative Jugendverbandsarbeit“ bearbeitete die diesjährige Pfälzer Studententagung in Josefstal ein Thema, das in der bundesweiten Diskussion nicht nur im Bereich der Arbeit mit Menschen mit Behinderung diskutiert wird, sondern in der klassischen Jugendverbandsarbeit und kirchlichen Jugendarbeit. Angesprochen ist damit die Exklusivität in Jugendverbänden in einer multikulturellen Gesellschaft. Grundsatzfragen der integrativen Funktion eines Jugendverbandes brachte Prof. Bernhard Hauptert in die Debatte ein.*

*– Grundsatzreferent Ingo Schenk –*

## Inklusive und integrative Jugendverbandsarbeit

Prof. Bernhard Hauptert referierte zu Beginn zum Thema Jugendarbeit. Er begann mit der elementaren Unterscheidung zwischen Erziehung und Bildung, die zwei unterschiedliche Sphären in der Jugendarbeit darstellten. Erziehung sei demnach ein Prozess, in dem der Zögling in eine von dem Erwachsenen vorgegebene Richtung erzogen werde. Bildung hingegen sei ein Prozess, der lediglich angestoßen werden könne, vom Subjekt aber selbst betrieben werden müsse. Eingebettet sei dies in ein generatives Verhältnis von Sorge und Enthaltsamkeit. Ein zu viel an Sorge verhindere eigene Erfahrungen und somit Bildung, ein zu viel an Enthaltsamkeit ebenso. Es komme auf ein balancierendes Verhältnis zwischen beiden Polen an. Da die Familie dies nun nicht alleine leisten könne, habe sich die Jugendarbeit als wesentlicher alternativer Raum herausgebildet, in dem Erfahrungen außerhalb der Familie gemacht werden können und ein Ausbalancieren dieses Verhältnisses institutionell geschieht. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz KJHG § 1 – 14 wurde dies juristisch im Anschluss an das Jugendwohlfahrtsgesetz festgeschrieben und pädagogisch ausgeführt.



Im weiteren Verlauf seines Vortrages legte Prof. Bernhard Hauptert besonderen Wert auf die Unterscheidungen, wie sie auch im Gesetz angelegt seien: § 11 KJHG Jugendarbeit, § 12 KJHG Jugendverbandsarbeit und § 13 KJHG Jugendsozialarbeit. Immer häufiger stelle er eine Vermischung der Bereiche fest, was gerade im Bereich der Jugendarbeit zu Unklarheit über den jeweiligen Auftrag führe und sich in der Praxis dahingehend auswirke, dass Jugendarbeit subjektiv interpretiert würde. Konstitutives Merkmal der Jugendarbeit sei demgegenüber, darauf zu reagieren, welche Fragen die Jugend im jeweiligen zeitgeistlichen Kontext habe und nicht, was Professionelle meinen, welche sie haben. Hiermit sprach er das weit verbreitete subsumtionslogische Vorgehen an, was dazu führe, dass der Professionelle dem Jugendlichen etwa eine bestimmte Thematik, Motivation oder Problematik unterstelle, dies jedoch nicht empirisch abgesichere.

Trennen lasse sich Jugendarbeit zwischen den Bereichen, in denen die Jugendlichen selbstorganisiert Fragen und Antworten auf die Herausforderungen der (Erwachsenen-) Welt formulieren. Dieser Bereich entspreche der Jugendverbandsarbeit, in dem die Hauptamtlichen den Jugendlichen rechenschaftspflichtig seien, da sie auch deren Arbeitgeber seien. Demgegenüber stehe der Bereich der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, der von Hauptamtlichen verantwortet werde. Dies sei der Bereich der Jugendhilfe, der kirchlichen Jugendarbeit und etwa der Schulsozialarbeit und offenen Jugendarbeit.



Um nun die Aufgabe der Jugendarbeit zu rekonstruieren, referierte Prof. Hauptert zu seiner These der „Entstrukturierung der Jugendphase“, womit er zweierlei deutlich machte. Erstens wachsen Jugendliche in eine Welt hinein, die vor ihnen da war und sie so auf das jeweils Vorfindbare mit ihren Möglichkeiten reagieren müssen. Zweitens sind trotz dieser Veränderungen die Entwicklungsaufgaben gleich geblieben. Das heißt, dass die

Praxis die Lösung der Entwicklungsaufgaben erschwert bzw. tendenziell verhindert.

Die Entwicklungsaufgaben bestehen darin:

- die Beziehungen zu Altersgleichen (Peers) zu klären,
- die Loslösung von den Eltern zu regulieren,
- die Klärung der Geschlechterrolle,
- körperliche Veränderung zu akzeptieren,
- ein eigenes Werte- und Normensystem zu entwickeln,
- die schulische und berufliche Qualifikation im Gegenüber zu Konsum und Freizeit zu regulieren
- sowie sozial verantwortliches Handeln zu erlernen.

Prof. Bernd Hauptert zeigt deutlich die Grenzlinien zwischen Jugendverbandsarbeit und Jugendsozialarbeit auf.

Diesen Entwicklungsaufgaben stehen nun die Veränderungen gegenüber, was Prof. Hauptert als „Entstrukturierung der Jugendphase“ angesprochen hat, d.h., dass die Struktur ihre Bedeutung verliert, die die Jugendphase als Moratorium eingerahmt hat, in der ausprobiert werden kann ohne das unmittelbar die Härten und Sanktionen der Erwachsenenwelt auf Jugendliche angewendet werden. Alltagsprachlich heißt dies, dass man sich nicht mehr darauf verlassen kann, dass die Jugendphase das ist, was sie ist.

Zentral wurden benannt:

- a) die Vorverlagerung der Frühadoleszenz:
  - Konsum (höheres Taschengeld, Werbung)
  - Medien (eigene Geräte, multimedialer Alltag)
  - Mobilität (Urlaub, Reisen)
  - Enttabuisierung der Sexualität
- b) die zunehmend unklarere Abgrenzung zum Erwachsenenalter:
  - frühere Bestimmungsmerkmale (Kleidung, Musik etc.) zum Eintritt in das Erwachsenenalter sind heute unzutreffend,
  - eigene Berufsrolle (z.B. Arbeitslosigkeit) ist prekär/unsicher geworden,
  - Rückgang der Heiratsrate, Pluralisierung der Lebensstile, späteres Heiratsalter:  
Frauen = 27 Jahre (durchschnittlich)  
Männer = 29 Jahre (durchschnittlich)

Die Eltern würden sich entweder als Partner der Jugendlichen sehen oder stellten die hedonistische Selbstverwirklichung ohne ihre Kinder in den Vordergrund.

Zugleich sei die Jugendphase immer stärker orientiert an der Schule und deren formalen Abläufen, so dass die Phase der Jugend immer stärker institutionalisiert sei und der Lebenslauf weniger individuelle Abweichung zulasse. Zugleich sei zu beobachten, dass sich nicht nur die Herkunftsmilieus stärker abschnitten, sondern dementsprechend auch die Jugendmilieus/ -szenen.

Insgesamt sei damit Bildung außerhalb von Institutionen erschwert und aus der zunehmenden Milieuschließung heraus hat die Begegnung mit Fremdem und somit Neuem hohe Hürden. Gleiches gelte auch für die Weitergabe von Wissen zwischen den Generationen. Da die alltäglichen Begegnungspunkte der Generationen sich weitestgehend in vordefinierten Räumen und Rollen abspielen, sei ein zweckfreies Vermitteln von generativem Wissen kaum möglich. Prof. Hauptert spitzte dies zu, indem er formulierte, dass generatives Wissen sogar eher zu biografischem Stress führe, da dieses „alte Wissen“ für einen zukünftigen Lebenslauf scheinbar nicht hilfreich sei und eher als Entwertung jugendlicher Biografien wahrgenommen werde.

Für die Jugendphase als Moratorium stelle es sich nun so dar, dass, wie bereits formuliert, diese in einem Entstrukturierungsprozess sei, was für die einen eine Verlängerung der Jugendphase nach sich ziehe und für die anderen eine Verkürzung.

Prof. Hauptert verdeutlichte, dass Jugendarbeit hierauf reagieren müsse, dies jedoch nicht präventiv und je nach eigenem Gusto oder entsprechend der selbstgewählten Weiterbildung. Hierbei seien zwei Ebenen exemplarisch genannt: eine professionelle Ebene der Hauptamtlichen und eine strukturelle Ebene.

Hauptamtliche sollten Taktgefühl und Respekt gegenüber den Jugendlichen haben, sich nicht sofort angegriffen fühlen und sich der eigenen Vorbildfunktion bewusst sein. Hierzu gehöre Souveränität und Vertrauen ebenso wie Humor und Gelassenheit. Diese bekomme man unter anderem aus dem entwicklungspsychologischen Wissen über die Lebensphase der Jugendlichen. Wesentlich sei hierbei, sich der Funktion der „Leitplanken“ bewusst zu sein und das jugendpädagogische



Paradoxon zwischen Nähe und Distanz klar zu haben. Strukturell heiße dies, dass Jugendarbeit Antworten gibt, die andere Erwachsene/ Institutionen nicht geben können, denn Jugendarbeit habe zentrale die Funktion mit den Jugendlichen die Welt zu deuten und ihnen einen sicheren Rahmen zu ermöglichen, in dem sie sich ausprobieren, streiten, sich irren können und ihre „Größenphantasien“ Widerstand finden. Folglich müssten sie sich als andere, signifikante Erwachsene

advokatorisch für die Jugendlichen und ihre Interessen einsetzen und Assistenz zur Bildung sein. Aus diesem Grunde brauche Jugendarbeit einen eigenen Zugang zum Alltag respektive der Lebenswelt Jugendlicher.

Auch hier verdeutlichte Prof. Hauptert, dass es zu einer Begriffsverwirrung zwischen Bildung, Erziehung und Entwicklung komme. Bildung sei ein Entfaltungsprozess des Subjektes, der von außen angestoßen werden könne, müsse aber von diesem selbst gewollt sein. Erziehung hingegen sei ein Prozess, in dem ein Erzieher einen Zögling in eine von ihm, dem Erzieher, vordefinierte Richtung zieht (was nebenbei gesagt auch den Unterschied des Fähigkeitenansatzes – Bildung zum Kompetenzparadigma – Erziehung ausmacht).

Am Beispiel einer Interviewanalyse zeigt Prof. Hauptert auf, wie mit empirischem Material gearbeitet werden kann. Zentral zeigte sich hierbei, dass die Interviewte, die seit längerem Ehrenamtliche der evangelischen Jugend ist, keinen „narrativen Anker“ hatte. Damit ist gemeint, dass sie nicht spontan erklären konnte, was sie bewegte, als Ehrenamtliche an evangelischer Jugend mitzuwirken.

Abschließend wies Prof. Hauptert nochmals darauf hin, dass sich die Konzepte, der in unserem Fall kirchlichen

Jugendarbeit, nach der Zielgruppe richten sollten und nicht nach den Fähigkeiten des jeweiligen Hauptamtlichen. Zum Thema der Inklusion formulierte er, dass Jugendarbeit immer exklusiv sei und es daher die gesetzlichen und letztlich auch historischen Unterscheidungen gäbe, damit beispielsweise nicht eine Organisation alle Zielgruppen abdecke, sondern es zu einer „Spezialisierung“ komme.

## aej – Tandem „Migration“ Handlungsansätze und Perspektiven für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit

Zum Thema Inklusion in der Jugendverbandsarbeit referierte Simone Kalisch von der aej.

Als Einstieg wählte Simone Kalisch Mt. 25,35a + 40a. Jesus: „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. (...) Was ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan.“

Um nun die Begrifflichkeiten zu klären, unterschied sie in:

- Das Wort Inklusion (lateinisch *inclusio*, „der Einschluss“) bedeute Einbeziehung, Einschluss, Dazugehörigkeit, Teilsein
- Das Wort Integration (die, von lat. *integrare*, wiederherstellen) bedeutet „Herstellung eines Ganzen“. Integration bedeute die gleichberechtigte Teilhabe aller am gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben.  
(aej-MV-Beschluss 2003: Migration, Integration und die Evangelische Jugend)

Den Ansatz, den die aej mit dem Projekt Tandem verfolge sei vor dem Hintergrund zunehmender Pluralisierung durch Migration zu verstehen, in dem sich gesellschaftliche Akteure (Vereine, Verbände) öffnen und qualifizieren, um Menschen unterschiedlicher nationaler, religiöser oder kultureller Herkunft eine gleichwertige Teilhabe zu ermöglichen.

Hiermit sei auch eine interkulturelle Öffnung der Jugendverbände angesprochen. Jugendverbände stünden im Spannungsfeld von sozialer Dichte ihrer Mitgliedschaft (Milieubezug) und ihrer Offenheit. Je intensiver die Beteiligungsform im Verband (Nutzende eines Angebots, regelmäßige Teilnahme, Mitgliedschaft, ehrenamtlich aktiv, Funktion im Verband), desto weniger seien junge Menschen mit Migrationshintergrund in traditionellen Jugendverbänden vertreten.

Trotz der großen Offenheit der Jugendarbeit, sei es noch nicht ausreichend gelungen, einen integrativen Effekt gezielt für die Integration junger Menschen zu nutzen.“

Hauptsächlich sei dies evangelisches Klientel (81 % in Westdeutschland, 93 % in Ostdeutschland, Teilnehmende anderer Glaubensrichtungen: 11 % Katholiken, 1 % Orthodoxe, 2 %



Thematisch schwere „Kost“ fordert Momente der Entspannung in der Vorfrühlingssonne Josefstals: Paul Neuberger, Jugendreferent JUZ Speyer, und Volker Steinberg, Jugendreferent LJPA.

Simone Kalisch, Projektleiterin des Migrationsprojekts „Tandem der aej“ (Foto rechts)

Muslimen, 5 % Konfessionslose). Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund seien unterrepräsentiert.

Zentrales Ziel der Tandemprojekte sei es, den Abbau von Bildungsbenachteiligung durch außerschulische Bildungsangebote und die Einbindung in Aktivitäten der Jugend(verbands)–arbeit zu ermöglichen. Durch die gezielte Öffnung evangelischer Kinder– und Jugendarbeit im Hinblick auf Bedürfnisse junger Menschen verschiedener Herkunft könne dies geleistet werden. Umgesetzt werde dies über vielfältige Angebote der Kinder– und Jugendarbeit, die zu Partizipation und ehrenamtlichem Engagement motivieren:

- Hausaufgabenhilfe, Mittagstisch und Beratung
- Selbstorganisation fördernde (neue) Angebote: Tanz, Musik, Theater, Sport, Fotografie, Spiele und Feste
- Ehrenamtliche Betätigungsfelder z.B. Juleica–Ausbildung
- Mehrtägige Kurzfreizeiten an allen Standorten

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass verschiedene Zugänge nutzbar seien (Schule, stadtteilorientierte Arbeit, Migrantenorganisationen). Die Elternarbeit habe große Bedeutung. Hierbei sei auch das finanzielle Budget der Eltern mit zu bedenken. Die Rolle der ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeitenden sei zu klären (Haltung und Handlungskompetenzen interkulturell, (inter)religiös, partizipativ?!).

Exemplarisch stellte Karlisch ein Coachingprojekt mit christl.–ökum. Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) vor. Ziel sei hierbei, die Qualifizierung von Ehrenamtlichen und die Stärkung der Strukturen auf Bundesebene. Wichtig sei die Erleichterung des Zugangs zu finanziellen Mitteln (Beantragung von KJP–Mitteln) und bei der Unterstützung in rechtlichen Fragen und die Teilhabe an Informationsstrukturen der aej. Ebenso komme der Verstärkung der bisherigen Zusammenarbeit mit der aej eine zentrale Bedeutung zu. In der Umsetzung sei zentral die Heranführung an die JuLeiCa– Schulungsstruktur, an gemeinsame Multiplikatorinnen–/Multiplikatoren– Seminare und die Unterstützung bei überregionaler Vernetzung.

## Zusammenfassende Analyse

Die Auswirkungen der in der Tagung gewonnenen Einsichten für Evangelische Jugend vor Ort erfolgte in Gruppen, je nach dem Aufgabenbereich der Teilnehmenden auf der lokalen, der regionalen oder der zentralen Ebene.

### Die Ebene der Gemeinde: KonJaG

Auf der lokalen Ebene (Mitarbeiter auf der Gemeindeebene, KonJaG) wurde bemängelt, dass die Arbeit kaum sichtbar sei und die zentralen Entscheidungen von anderen (Dekanen und Dekaninnen, Pfarrern und Pfarrern, Presbytern und Presbyterinnen) getroffen würden. Um die Deutungshoheit über die Jugendarbeit zu bekommen sei es erforderlich, mit Presbyterien entsprechende Konzepte und Strukturen zu entwickeln. Hierbei sollte auch die Verantwortung klarer geregelt sein. Deutlich wurde für diese Gruppe in Josefstal, dass ihnen das „Handwerkszeug“ zur grundständigen Analyse fehle, auf der sie ihre Arbeit sowie die Beratung strukturieren können. Es

fehlen insbesondere für die Mitarbeitenden der Kinder– und Jugendarbeit auf Ebene der Gemeinde Orte der Konzeptentwicklung. Aus dieser Situation heraus gäbe es auch eine zu starke Angebotsorientierung und zu wenig Strukturaufbau. In den Städten sei die Öffnung der Angebote für andere, die nicht evangelisch (Öffnung konfessionell) seien und/oder anderen Milieus (Milieuöffnung) angehören, eine zentrale Herausforderung. Dies begründe sich mit der zunehmenden Säkularisierung und kulturellen Durchmischung bestimmter Stadtteile.

In der Ist–Beschreibung ging es um die Frage, wie und wo „Konzepte der Öffnung“ im Sinne der Öffnung entwickelt werden könnten.

- Kindergruppenarbeit – Gemeindeöffnung
- Kinderbibelarbeit – Milieu / Konfession
- Kinderkino – Milieu / Konfession

Drei Aspekte wurden hier hervorgehoben.

1. Aktive Jugendarbeit beginnt im Grundschulalter.
2. Der jeweilige Ansatz hängt stark von dem jeweiligen Sozialraum ab, der einer vorhergehenden Analyse bedürfe.
3. Daraus könnten neue Möglichkeiten und Ansätze in der Gemeinde X entdeckt werden.

Als Risiken aus Sicht der Kirchengemeinde wurden hier formuliert, dass ein professionelles Profil zu einer Dominanz pädagogischer Konzepte führe und die Mit–Zuständigen nicht mehr beteiligt würden. Ebenso sei die Rückorientierung auf die Ebene der Gemeinde zu Ungunsten von Regionalisierung und Kooperationen zu nennen. Im Bereich der interkulturellen Öffnung könne es zu einer Vermischung des Profils kommen und der Charakter der Mission entstehen. Als „Gefahr“ wurde benannt, durch diese Aufgaben noch mehr unsichtbar zu werden.

Demgegenüber wurden als Chance der Dialog mit den unterschiedlichen Einrichtungen und neue Möglichkeiten der Kooperation hervorgehoben. Durch die empirisch begründete Arbeit würde die pädagogische Arbeit sichtbar und die Themen würden stärker pädagogisch mitbestimmt, was auch auf politische Themen zuträfe. Hier käme wie am Beispiel des Themas Armut die Aufgabe hinzu, wieder laut und eindeutig Stellung zu beziehen – entweder man lege den „Finger in die Wunde“ oder werde Mitgestalter des Aufbaus von „Suppenküchen“ und somit Handlanger des Staates.

Aus dem Abwägen von Chancen und Risiken ergaben sich neue Ideen. So brauche es eine Plattform für den Austausch gelungener Projekte, wie dies während der Zentralen Arbeitstagung 2010 möglich war. Absolute Priorität habe hierbei die Klärung des Verhältnisses der Zentralstellen, des Gemeindepädagogischen Dienstes mit Schwerpunkt Arbeit mit Kinder und Jugendlichen (KonJaG) und den Kirchengemeinden zueinander und deren jeweiligen Aufgaben. Hieraus ergaben sich die Fragen nach dem Ort der Diskussion dieses Themas und wer die fachlichen Inhalte bestimme.

Hervorgehoben wurde die Notwendigkeit, Evangelische

Jugend vor Ort zu etablieren und ein Beratungskonzept mit klaren Zielen zu entwickeln. Hierfür bedürfe es wie beschrieben der Klärung von Zuständigkeiten und der Entscheidungsstruktur.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der offenen Jugendarbeit stellen dar, dass das Arbeiten in anderen und interkulturellen Milieus ihre Basisarbeit sei und diesbezüglich von ihren Erfahrungen profitiert werden könne.

Hierbei stelle sich ebenfalls die Frage der Kommunikation zwischen den Mitarbeitenden der offenen Jugendarbeit, der Zentralstellen und der Arbeit auf Ebene der Gemeinden. In diesem Zusammenhang sei grundsätzlich die Aufgabe der Jugendsozialarbeit im Jugendverband zu klären.

### Die Ebene der Region: Die Zentralstellen

Auf der Dekanatsebene sind in der Analyse zwei Aspekte deutlich geworden. Die Gemeinde als Gemeinschaft sei nicht sichtbar und es bestehe eine Spannung zwischen der Aufgabe der Zentralstellen bzgl. der Geschäftsführung des Jugendverbandes auf Ebene des Kirchenbezirks und der „Dienstleistung“ für Kinder und Jugendliche.

Daher sei ein zentraler Ansatz die Einführung fallorientierter Arbeit, um zu erarbeiten, wer was brauche. Damit sei auch die Frage zu stellen, wo die Orte und Situationen von Weichenstellungen in der zentralen Phase der Adoleszenz seien und was dies für die Möglichkeiten, die Ressourcen und das Personal bedeute. Durch diese Orientierung käme es zur Profilierung und Professionalisierung der Zentralstellen in Bezug auf die Rahmenbedingungen. Gegenüber der Zuschreibung als Hilfsdienst würde dies sich ebenfalls positiv auswirken. Es käme zur Selbstvergewisserung und professionellen Begründungsfähigkeit der Arbeit, anstelle einer Haltung der Rechtfertigung gegenüber anderen Berufsgruppen und Verwaltung. Daraus schlussfolgerte sich auch, dass die Mitarbeitenden der Zentralstellen vorrangig als Berater für die Kirchengemeinden für den Aufbau von Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit zuständig seien und nicht als diejenigen, die die Arbeit vor Ort zu leisten hätten. Hierbei solle differenziert werden zwischen der Jugendarbeit als Verband und der Jugendarbeit als kirchlich organisierte Jugendarbeit.

Als weiterführende Idee wurde das Aktionskino genannt. Außerdem werden neue Orte wie z.B. Jugendtreffs für die Arbeit mit den Zielgruppe in den Kirchengemeinden benötigt. Denn ohne Orte sei eine Jugendarbeit nur schwer zu realisieren. Hierbei müsse über das Thema „Mitarbeitendenfalle“, d.h., dass jeder der an Evangelischer Jugend teilnehmen möchte, gleich Mitarbeitender werden soll, nachgedacht werden müsse.

Ebenso brauche es neue pädagogische Ansätze, wie beispielsweise das Projekt „Dorfleben“ in der Nordpfalz. In unseren Zusammenhängen hätten sich Konfitage, Schultagungen, Freizeiten und Schülerclubs bewährt. In diesem Bereich sei auch eine Öffnung gegenüber anderen Milieus und unterschiedlichen Kulturen Normalität. Trotzdem solle über

neue Personenkreise nachgedacht werden, was einerseits mit einem christlichen Menschenbild andererseits aber auch mit der demografischen Entwicklung zusammenhänge.

Die Frage, die sich unweigerlich stelle, sei, wie dies Kirchengemeinden aufnehmen. Es sei auch darauf zu achten, dass durch die Öffnung das christliche Profil nicht verloren ginge und wie Ehrenamtliche und Hauptamtliche auf diese Aufgabe vorzubereiten seien.

Hieraus resultiere die Aufgabe, die Zentralstellen als intermediäre (dazwischen stehende) Instanz zwischen den verschiedenen Ebenen zu konzeptionieren und eine klare und verbindliche Aufgabenstruktur mit Verbindlichkeiten einzuführen. Hier seien auch die Ebenen der Zuständigkeiten besser zu trennen, da es vor Ort einerseits zu einer unklaren Abgrenzung von Fach- und Dienstaufsicht komme und andererseits nicht zuletzt wegen sich daraus immer wieder ergebender Reibungsverluste, über die Sinnhaftigkeit dieser Trennung nachzudenken. Ebenso fehle oftmals die Wertschätzung der Arbeit, sie werde degradiert zu Hilfsdiensten.



### Die landeskirchliche Ebene: Landesjugendpfarramt

Die Hauptaufgabe des Landesjugendpfarramtes sei die professionelle Entwicklung der Evangelischen Jugend der Pfalz mit dem Schwerpunkte der Milieubildung (Jugendverband). Hierbei gäbe es zwei Säulen: Die direkte, operative Arbeit (Freizeit/ schulbezogene Jugendarbeit) und die „indirekte“, konzeptionelle Arbeit. In der schulbezogenen Jugendarbeit seien aufgrund des Ansatzes alle Milieus und unterschiedlichste Nationalitäten, wie sie sich in der Schule abbilden, vertreten. Das Thema der Jugendlichen sei hier, dass sie entweder wenig umsorgt oder total umsorgt seien. Insgesamt steige jedoch die Enthaltsamkeit der Erwachsenen und die zunehmende Konkurrenz zwischen den Jugendlichen signifikant. Dadurch werde die praktische Arbeit zunehmend schwieriger. Im Kern bedeute dies einen steigenden Bedarf an Jugendsozialarbeit und einen zunehmenden Bedarf der Qualifizierung der Mitarbeitenden der Schulbezogenen Jugendarbeit. Ebenfalls sei zu diskutieren, wie in den Ansatz der Schulbezogenen Jugendarbeit das Thema Langfristigkeit zu etablieren sei, d.h. dass etwa die Besinnungstage im Schultag eine Ergänzung fänden.

In der Freizeitarbeit seien in der Regel die Teilnehmenden eine homogene Gruppe. Dadurch käme es kaum zu Konflikten. Freizeiten, in denen dies nicht der Fall sei und es zu Konflikten diesbezüglich komme, bräuchte es eine bessere Qualifikation der ehrenamtlich Freizeitleitenden. Diese seien milieubildend und dementsprechend exkludierend, was jedoch nicht negativ zu werten sei. Die lange Verweildauer in der Freizeitarbeit von ca. 50 % der Ehrenamtlichen verweise hier drauf.

Auf der Ebene der indirekten Arbeit sei auf die klare Trennung des Bereichs der Jugendarbeit, zwischen der Jugendverbandsarbeit, der Jugendsozialarbeit und der kirchlichen Jugendarbeit zu achten.

Als Risiko der Öffnung wurde formuliert, dass die Synode die Arbeit mit allen Milieus befürworte, dies jedoch nicht in der je eigenen Kirchengemeinde Rückhalt fände. Ebenso sei zu bedenken, dass mit der Idee der Öffnung der Jugendarbeit diese Gefahr liefe, als Reparaturbetrieb und Gehilfe des Staates missbraucht zu werden.

Festzuhalten sei, dass die Kriterien der Anforderungen für die Ehrenamtlichen wie für die Hauptamtlichen heute höher seien. Hierfür brauche es längere Einübungszeiten, wie das beispielhaft mit der Idee des Noviziat oder der Hospitation für Ehrenamtliche verbunden sei.

Um dies zu ermöglichen sei etwa daran zu denken, dass es im Sprecherinnen- und Sprecherkreis dazu käme, dass deren

Mitglieder auf der Kirchengemeindeebene während der Mitarbeitendenausbildung tätig würden.

In der Schulbezogenen Jugendarbeit solle mit der Idee von „Berufscamps“ die Durchmischung der Schularten mit unterschiedlichen Milieus Rechnung getragen werden.

In der Freizeitarbeit sei hier die Idee „Global Kids aktiv“. Insgesamt wurde auch betont, dass es an der Zeit sei, Evangelische Jugendarbeit wieder stärker politisch auszurichten und momentane Geschehnisse zu skandalisieren.

Als Gesamtfazit wurde festgehalten, dass es zentral zu einer Klärung der Unterscheidungen Jugendverband, kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit sowie der Zuständigkeiten auf den verschiedenen Ebenen (Dienst- und Fachaufsicht) kommen müsse. Darüber hinaus ist es erforderlich das Verhältnis der unterschiedlichen Arbeitsbereiche (Zentralstellen, Jugendarbeit auf Gemeindeebene und offene Jugendarbeit) aufeinander abzustimmen.

Ingo Schenk, Grundsatzreferent  
im LJPA (Bild links)

Fotos S. 4: Archiv LJPA  
S. 5, 6 u. 7: J. v. Karpowitz



## *Ausschreibung Deutscher Kinder- und Jugendhilfepreis 2012*

Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ schreibt den Deutschen Kinder- und Jugendhilfepreis 2012 – Hermine-Albers-Preis – in den Kategorien Praxispreis, Theorie- und Wissenschaftspreis sowie Medienpreis der Kinder- und Jugendhilfe aus.

Der Deutsche Kinder- und Jugendhilfepreis – Hermine-Albers-Preis – wird von den Obersten Landesjugend- und Familienbehörden gestiftet und vom Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ alle zwei Jahre verliehen.

### **Gemeinsam leben und lernen – Inklusion als Perspektive in der Kinder- und Jugendhilfe Praxispreis der Kinder- und Jugendhilfe 2012**

Für das Jahr 2012 schreibt die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ den Deutschen Kinder- und Jugendhilfepreis in der Kategorie Praxispreis der Kinder- und Jugendhilfe zum Thema „Gemeinsam leben und lernen – Inklusion als Perspektive in der Kinder- und Jugendhilfe“ aus. Bereits die Sachverständigenkommission für den 13. Kinder- und Jugendbericht betonte den notwendigen Zusammenhang zwischen Befähigungsgerechtigkeit und Inklusion und Beteiligung. Dabei werden Inklusion und Beteiligung als Herausforderungen, Verpflichtungen und Aufgaben einer sozialen Gemeinschaft verstanden, alle Menschen in vergleichbarer Weise von Geburt an bis ins Alter am Leben in allen gesellschaftlichen Bereichen aktiv zu beteiligen und nicht Sonderbezirke oder sogenannte Schonbereiche für bestimmte Gruppen von Menschen (z. B. für Menschen mit Behinderung, Zugewanderte oder sozial Benachteiligte) zu schaffen. Gleichzeitig orientiert sich Inklusion an der Anerkennung von Vielfalt als Voraussetzung für gelingende Bildungs- und Erziehungsprozesse. Die Kinder- und Jugendhilfe stellt sich in vielfältiger Form dieser Herausforderung.

Im Rahmen der Ausschreibung des Praxispreises 2012 werden Träger gesucht, die mit ihrer Arbeit aufzeigen, wie das Thema Inklusion in den pädagogischen Alltag integriert wurde.

Dargestellt werden soll in den einzureichenden Arbeiten: welche Maßnahmen ergriffen wurden, Hindernisse für Teilhabe abzubauen und die Anerkennung der Vielfalt als Grundlage des pädagogischen Handelns zu etablieren; welcher diesbezügliche Qualitätsmaßstab für die Organisationsentwicklung der Einrichtung zugrunde liegt und wie der Inklusionsgedanke in der praktischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zum Ausdruck kommt. Ausgezeichnet werden sollen Arbeiten, die zu dem jeweils ausgeschriebenen Thema innovative Modelle, Konzepte bzw. Strategien der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe beschreiben und dieser neue Impulse geben sowie zu ihrer Weiterentwicklung beitragen. Der Praxispreis ist mit 4.000 Euro dotiert.

Der Einsendeschluss für den Praxispreis 2012 ist der 31. Oktober 2011.



# INFORMIERE

Evangelische Jugend  
– mitten im Leben –

*Als Jugendbotschafter für „Brot für die Welt“ in Südafrika  
Im September 2010 besuchte eine Delegation der Evangelischen Jugend der Pfalz Südafrika, um sich vor Ort über Möglichkeiten und Herausforderungen entwicklungsbezogenen Engagements evangelischer Jugendarbeit zu informieren. Nach den ersten in ej-aktuell 3/2010 geschilderten Eindrücken hier nun ein weiterer Bericht.*

*– Anna Gabler und Maria Handrich –*



Sich als Jugendbotschafter in Südafrika kundig zu machen, um zukünftige Begegnungen auch entwicklungspolitisch zu strukturieren, war und ist die eine Herausforderung. Die Zeit vor Ort in Südafrika, zwischen Arm und Reich, zwischen Geschichte und Zukunft eines Landes, sowie die Frage, nach der Langfristigkeit der Arbeit, die die verschiedenen Projekte leisten...

Einen erste Antwort, die wir als Jugendbotschafter von Edgar Voigts von einem der besuchten Projekte namens St. Peters Child Care bekamen, zeigt diese kleine Geschichte:

„Tausende von Seesternen wurden an den Strand gespült. Ein elfjähriges Kind beobachtete dies. Dann fing es an, die Seesterne zurück ins Meer zu werfen. Doch immer wieder wurden andere an den Strand gespült. Dies sah ein älterer Mann. Er rief dem Kind zu: „Lass es doch sein, es hat keinen Wert, du kannst sie so oder so nicht retten, es macht keinen Unterschied.“ Das Kind aber nahm einen weiteren Seestern in die Hand und warf ihn zurück ins Meer. Dem Mann erklärte es: „Für diesen einen macht es einen Unterschied.“

Für uns begann der Unterschied mit der Aktion „Voll-gut – mach-mit“, die im Jahr 2009 gestartet wurde. Damals hat die Evangelische Jugend der Pfalz für Projekte der „Aids Foundation South Africa“, kurz AFSA, über 25.000 € durch die tollsten verschiedenen Aktionen für notleidende Kinder gesammelt. Diese Spenden gingen über die evangelische Hilfsorganisation „Brot für die Welt“ an AFSA und von dort an verschiedene Projekte vor Ort. Diese Projekte beschäftigen sich mit den Menschen und deren täglichen Problemen wie AIDS/HIV, Armut, Gewalt, Unterdrückung der Frauen und dem Tod. Sie setzen sich auf verschiedenste Art und Weise für die Menschen ein, die ihre Hilfe brauchen. (AFSA wird in dieser Ausgabe vorgestellt) Als Jugendbotschafter sollte es nach der Aktion „Voll-gut-mach-mit“, die Aufgabe sein,



rückzumelden, wie diese Spendengelder ankommen und eingesetzt werden. Und vielleicht würden uns durch die Reise eigene, neue Ideen kommen um kontinuierlich und langfristig helfen zu können, als Evangelische Jugend der Pfalz.

Abflug vom Frankfurter Flughafen war am 14.9.2010. Nach etwa 11 Stunden Flug landeten wir in Johannesburg, vor dort aus via Inlandsflug in der ersten Zielstadt Durban. In Durban ist der Sitz der AFSA. Dort

verbrachten wir die ersten elf Tage und unternahmen mehrere Fahrten zu Projekten wie Bhekuzulu, Sinosizo und The Valley Trust, bei denen die Spendengelder eingesetzt werden. Die Wochenenden nutzten wir, um die Weiten Südafrikas kennen zu lernen.

Das eindrücklichste Erlebnis war das Nebeneinander von Armut und Reichtum. Man fährt mit dem Auto auf dem Highway und schaut nach rechts. Dort sieht man Häuser, die der Bauweise von denen in Deutschland entsprechen, alles ist sauber. Schaut man nur zwei Sekunden später durchs linke Fenster sieht man Menschen, die in einer Blechhütte leben, dicht gedrängt, bei großer Hitze, ohne fließendes Wasser oder gar Strom. Vor allem dieser riesigen Kluft zwischen arm und reich begegnet man in den Städten fast

dauerhaft. Armutsviertel wechseln sich mit Villenvierteln ab. Bettelnde Menschen im Gegensatz zu denen, die sich in Gated Communities nur noch hinter hohen Zäunen und Wachhunden sicher fühlen.

Im Gegensatz hierzu haben wir freundliche und lebensfrohe Menschen aus allen Schichten kennen gelernt. Gerade die Begegnungen mit den Menschen, die die Projekte leiten und denen sie ihr Leben gewidmet haben, haben uns selbst inspiriert und gezeigt, dass es mehr wie Hoffnung ist, die anderen Menschen helfen kann. Der Glaube an Gott, unmittelbare und tatkräftige Hilfe, die nicht ins Leere läuft und eine Vision – das durften wir bei diesen Personen in der Begegnung erfahren.

In den fast drei Wochen haben wir vieles erlebt. Es war eine abwechslungsreiche schöne und teilweise „erschreckende“ Reise. Aber eines hat sich ganz sicher gezeigt: Spenden zu sammeln und die Menschen vor Ort, die tolle Projekte ins Leben gerufen haben, zu unterstützen, lohnt sich auf jeden Fall!

Mit dem Titel „Evangelische Jugend vor Ort in Südafrika“ knüpfen wir nun an die aktuelle Kampagne der Evangelischen Jugend der Pfalz an, die noch bis ins Jahr 2017 geht. In den nächsten Ausgaben der ej–aktuell berichten wir detailliert über die einzelnen Projekte, die soziale und politische Situation in Südafrika und wie wir gemeinsam Seestern für Seestern zurück ins Meer werfen können.

Wer mehr erfahren möchte ist herzlich eingeladen zum Afrika–Tag am Samstag, den 21.05.2011 in Kaiserslautern.



Fotos: privat

## (AFSA)

### – Hilfe zur Selbsthilfe –



Südafrika ist das von HIV/AIDS am stärksten betroffene Land der Erde. Von knapp 50 Millionen Menschen sind ca. 5,5, bis 6 Millionen HIV–positiv. Bezogen auf die Bevölkerungsgruppe der 15 bis 49–Jährigen bedeutet dies etwa 20%. Exakte Zahlen sind kaum zu finden angesichts von täglich zwischen 900 und 1.000 Aids–Toten, was 40% aller täglich in Südafrika sterbenden Menschen ausmacht. Durch das Virus ist die Lebenserwartung der Südafrikaner seit 1990 von damals 65 Jahren auf heute unter 49 Jahre gesunken. Gleichzeitig infizieren sich täglich über 1.500 Südafrikaner neu, vor allem Frauen und mit ihnen ihre ungeborenen Kinder. Mangelnde bis gar keine Aufklärung über Verhütungsmethoden, die gesellschaftliche Stellung der südafrikanischen Frau, die sie zum Verfügungsobjekt der Männer macht, damit aufs engste verbundene Gewalt gegen Frauen und entspr. hohe Vergewaltigungsraten sind die Hauptursachen. Insgesamt begründen sich diese Ursachen in schlechten

ökonomischen und damit einhergehenden sozialen Bedingungen und dem Verlust tragfähiger Traditionen.

Bereits 2006 gingen Schätzungen von 1.200.000 Aids–Waisen zwischen 0 und 17 Jahren aus, die von der Seuche zurück gelassen einer weniger ungewissen, als vielmehr höchst zweifelhaften Zukunft entgegen sehen.

Besonders von der Seuche betroffen ist die Provinz Kwazulu–Natal, die mit 38% HIV–Infizierten den grausamen Rekord in Südafrika kennzeichnet. Allein hier haben durch die Seuche ca. 660.000 Kinder beide Eltern verloren. Obwohl in vielen Fällen Verwandte oder auch Nachbarn versuchen, diesen Kindern zu helfen, bleibt der überwiegende Teil seinem Schicksal überlassen.

Hier setzen inzwischen zahlreiche Selbsthilfeorganisationen an. Oftmals sind es Verwandte oder Nachbarn, die auf sich gestellt überfordert sind, den Aidsweisen zu helfen.

Organisationen wie die nichtstaatliche Aids–Foundation South–Afrika (AFSA) unterstützen die vielfältigen regionalen und örtlichen Selbsthilfeorganisationen. Neben der akuten Hilfe liegen die Schwerpunkte der Hilfe in der Schaffung von Lebensperspektiven für die Aids–Waisen. Schul– und Berufsausbildung stehen dabei ebenso im Vordergrund, wie die allgemeine Bildungsarbeit in Blick auf Ursachen von Aids und Möglichkeiten der Überwindung dieser Ursachen. Dazu kommt Unterstützung bei der Entwicklung der sozialen und

medizinischen Infrastruktur. Letztendlich leistet die AFSA einen wichtigen Beitrag zur Überwindung von Armut als der Hauptursache.

Die AFSA selber wird in ihrer Arbeit von „Brot für die Welt“ begleitet und profitiert damit von mehreren Jahrzehnten der Hilfe zur Selbsthilfe. Zugleich ist auf diese Weise ist sicher gestellt, dass Spenden aus Deutschland über „Brot für die Welt“ zu 100 % dem Spendenzweck zugute kommen.

## *bike & help 2011* *Die Spendentour zugunsten* *der Aids–Foundation* *South–Africa*



Mit dem Rad von Kaiserslautern zum 33. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dresden – gut 650 Kilometer zugunsten der Aids–Foundation South–Africa (AFSA). Im dritten Jahr in Folge reisen

engagierte Pfälzerinnen und Pfälzer mit den Fahrrad zum Kirchentag, um auf diese Weise Spenden zugunsten der AFSA zu sammeln und damit Hilfe zur Selbsthilfe für Aids–Waisen in Südafrika zu leisten.

Die vom Landesjugendpfarramt der Evangelischen Kirche der Pfalz organisierte Tour führt 60 Radlerinnen und Radler zwischen 14 und 71 Jahren in sechs Tagen über Frankfurt, Gersfeld/Rhön, Eisenach, Naumburg/Saale und Colditz nach Dresden. Jede/r erhält für dieses sportliche Engagement von persönlichen Sponsoren aus dem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis eine frei aushandelbare Spende, die über „Brot für die Welt“ an die AFSA weiter gegeben wird.

Wir bitten die Leserinnen und Leser dieses Engagement und vor allem die Arbeit der AFSA zu unterstützen. Sie können dies mit eigenen Spenden tun oder mit den unterschiedlichsten Aktionen in Ihrem Umfeld (Jugendarbeit, Kirchengemeinde etc.) Spenden zugunsten der Hilfe für Aids–Waisen sammeln. Benötigen Sie über die beiden voranstehenden Artikel hinaus noch ein Kurz–Information so senden wir Ihnen den Informations–Flyer sowie eine Spendenliste zu. Für Spenden ab 15 € werden Spendenquittungen ausgestellt. Große Einzel-/ Firmenspenden werden in unserer Berichterstattung genannt.

Da die Spenden über „Brot für die Welt“ an die AFSA weitergegeben werden, ist garantiert, dass alle Spenden zu 100% dem gedachten Zweck zugute kommen.

Mit den bike & help–Touren zu den Evangelischen und Ökumenischen Kirchentagen leistet die Evangelische Jugend der Pfalz seit 1999 einen besonderen entwicklungsbezogenen Beitrag für die Eine Welt. Unterstützt wurden mit den bei den bike & help–Touren gesammelten Spenden Selbsthilfeprojekte von Steinbrucharbeitern in Indien, Initiativen gegen die Kindersklavenarbeit in Indiens Teppichproduktion, ein Selbsthilfeprojekt im größten Slum Manilas und seit 2009 die AFSA.

Viele bei den bike & help–Touren Mitradelnde sind seit 1999 dabei und motivieren zu jeder Tour neue Teilnehmende. Seit 2009 engagiert mit unterwegs ist eine immer größer werdende Gruppe des Hofenfels–Gymnasiums Zweibrücken. Und nicht weniger engagiert dabei sind immer wieder etliche jung gebliebene Pfälzerinnen und Pfälzer, die gemeinsam mit den jungen Teilnehmenden nicht nur tolle gemeinsame Erfolge erleben, sondern deutlich machen, dass Generationen–übergreifende Projekte als Gemeinde auf Zeit durchaus ihren Platz in der Jugendarbeit haben. Dass die bike & help–tour 2011 binnen weniger Tage total überbucht war und nun am 27. Mai mit 60 Teilnehmenden von Kaiserslautern nach Dresden startet, ist ein Erfolg dieses Konzeptes, vor allem aber eine Hilfe für die Aids–Waisen Süd–Afrika.

Bitte unterstützen Sie dieses Engagement mit Ihren Spenden, die auf folgendes Konto überwiesen werden können:

Landesjugendpfarramt  
Kto.–Nr.: 000 111 948  
Kennwort: Aids–Foundation South–Africa  
Stadtparkasse Kaiserslautern  
BLZ 540 501 10





## *Gemeinsam für Gerechtigkeit*

### *Evangelische Jugend Pfalz ruft Mandela–Tag aus Globales Lernen in der evangelischen Jugend*

Armut und Ungerechtigkeit bewegen die Evangelische Jugend nicht erst seit den jüngsten weltweiten Ereignissen. Mit der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit und dem Ansatz des globalen Lernens, den Botschafterreisen und Freiwilligendiensten, dem jugendpolitischen Engagement und ihren Aussagen hat die „Evangelische Jugend der Pfalz“ innerhalb der Landeskirche Zeichen gesetzt. Um dieses Engagement zu bündeln und die Arbeit darzustellen, laden das Landesjugendpfarramt und das Stadtjugendpfarramt Kaiserslautern am 21.05.2011 zu einer Matinee in der kleinen Kirche in Kaiserslautern ein. Beginn ist um 10 Uhr.

An diesem Tag werden wir auch den Mandela–Tag ausrufen. Denn, „wir haben es in der Hand, mit ein wenig gesellschaftlicher Verpflichtung eine bessere Welt zu schaffen“ sagt Nelson Mandela, Südafrikas Nationalheld und Friedensnobelpreisträger. Er war maßgeblich an der Überwindung des südafrikanischen Apartheidsystems beteiligt.

Nelson Mandela hat vorgelebt, was sich die *Evangelische Jugend der Pfalz* auf die Fahne geschrieben hat – lebensfeindliche Mechanismen, Strukturen, Entwicklungen und Ideologien in Kirche und Gesellschaft zu kritisieren und zu deren Überwindung beizutragen. Im letzten Jahr hat die UNO anlässlich seines 91. Geburtstags einen Mandela –Tag ins Leben gerufen, um Mandelas Beitrag für Konfliktlösung, Wahrung der Menschenrechte und Versöhnung zu würdigen. Auslöser war Mandelas Wunsch, dass an diesem Tag möglichst viele Menschen 67 Minuten für eine gute Tat aufwenden und etwas Sinnvolles für das Gemeinwohl tun. Jede der 67 Minuten steht für die 67 Jahre, die Mandela dem Kampf gegen die Apartheid gewidmet hat. 67 Jahre kleine Schritte und manche Rückschläge, aber am Ende große positive Veränderungen für viele Menschen. Das Rezept ist nicht neu, aber wirkungsvoll. Jede und jeder hat bestimmt mindestens eine Idee, was in nur 67 Minuten Gutes getan werden kann! Lasst uns damit am 21.05.2011 beginnen und ein Millenniumsziel „Gemeinsam für Gerechtigkeit“ umsetzen.

*Detlev Besier, Michael Borger und Ingo Schenk*

**25. Mai  
ab 10 Uhr  
Kleine Kirche,  
Kaiserslautern**

## *Globales Lernen in der Freizeit*

### *– Bekannte Spiele in einem neuen Kontext*

(Red.) „Bist Du verrückt, wir können uns keinen Fernseher mehr leisten!“ warnte ein Mitglied des Teams Waldhaus noch, doch die Gruppe entschied sich anders. Und so kam es zur Katastrophe. Der CO2–Turm im Geländespiel „Klimasiedler“ stürzte ein und alle Teams mussten Einschnitte hinnehmen – die Ärmern direkter, die Reicheren indirekt.

Derartige Schlüsselerlebnisse machen die Methoden aus, die Andreas Joppich, Fundraiser und Projektentwickler, zum Globalen Lernen für Jugendfreizeiten und Jugendzentren entwickelte. Er vermittelt keine theoretischen Fakten, sondern macht Zusammenhänge emotional erlebbar. Lernen erfolgt nicht in Seminarform, sondern durch Spiele, die an beliebten Aktivitäten anknüpfen und den Bedürfnissen der Freizeit entsprechen.

Auf dem Studientag „Think Global!“ wurden Mitarbeitende verschiedenster Ebenen der Evangelischen Kirche vom Entwickler selber in diesen neuen Ansatz eingeführt. Dabei

stellten sie erstaunt fest, dass sie viele Elemente bereits kannten. „Das ist eine Stärke der Methoden“, machte Andreas Joppich deutlich, „denn nur so ist eine einfache Umsetzbarkeit möglich.“ Oft werden typische Gruppenspiele und erlebnispädagogische Aufgaben wie z.B. der gordische Knoten verwendet. Diese stehen jedoch nicht isoliert für sich, sondern werden in einen politischen Sinnzusammenhang gesetzt. Neben dem Geländespiel Klimasiedler stellte Andreas Joppich am Beispiel „Mord im Regenwald“ kurz die Aktionsform Live–Krimi sowie am Beispiel „Aufbruch in eine bessere Zukunft“ die Aktionsform Nacht–Abenteuerparcour vor. Alle Methoden sind in seinem Buch „Think Global“ veröffentlicht.

Joppich bleibt jedoch nicht bei der bisherigen Entwicklung stehen. Schon treiben ihn neue Konzepte weiter: Wie kann Globales Lernen noch stärker subjektorientiert an den Interessen der Jugendlichen ansetzen? Wie können Jugendliche für sich selber die Themen noch direkter erschließen?

Fragestellungen zu Respekt oder Rücksicht (Achtsamkeit) sind Themen, die Jugendliche berühren. So können vom schon Bekannten Bezüge hergestellt werden, die globale Inhalte anschaulicher machen. Umgekehrt kann aber auch die Betrachtung dieser Fragen in internationalen Beziehungen Impulse für ein besseres Zusammenleben vor Ort geben. „So können neue Synergien zwischen sozialpädagogischen Zielen und Zielen der politischen Bildung entstehen“, unterstützt Michael Borger, Referent für Freizeiten, internationale Jugendarbeit und entwicklungspolitische Bildung

des Landesjugendpfarramtes, diese neue Denkrichtung.

Am Ende des Tages resümierten die Teilnehmenden des Studientages: Die Erwartungen an den Tag wurden erfüllt.

### *Buchtip*

Andreas Joppich: Think Global . Projekte zum Globalen Lernen in Schule und Jugendarbeit Mit innovativen Methoden gelang es dem Autor Andreas Joppich Programme des Globalen Lernens in Jugendzentren und Freizeiten anzubieten. Dabei durfte neben dem Inhaltlichen auch der Spaß nicht zu kurz kommen. Schließlich

steckt hinter dem Besuch eines jeden Freizeitangebots eine bestimmte Motivation, die erhalten bleiben muss, wenn Jugendliche freiwillig teilnehmen.

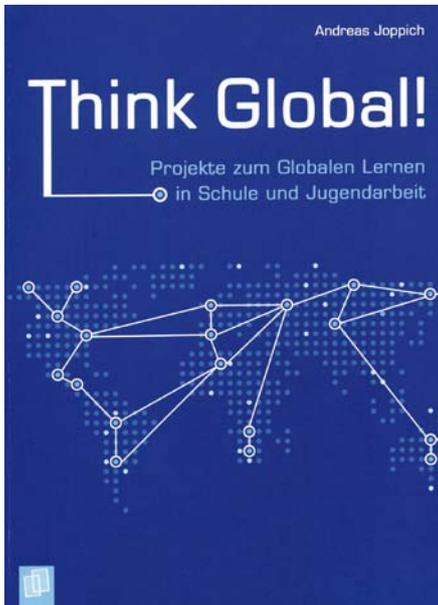
In dem Buch werden Anleitungen zu verschiedenen Aktionen geboten: Mit einem Geländespiel wird Klimawandel nur noch halb so komplex. Mit einem Live-Krimi rücken der brasilianische Regenwald oder die Kinderarbeit in Bangladesch näher. Die Auswirkungen möglicher Zukunftsszenarien auf individuelle Biografien werden in einem Filmprojekt sichtbar. Ein Verständnis für Flüchtlinge erfolgt durch eine erlebnispädagogische Nachtaktion.

Gastautoren von der Infostelle Klimagerechtigkeit, dem 3. Weltforum Hannover, dem Heidelberger Institut für internationale Konfliktforschung und medico international ergänzen die Spiele mit Hintergrundinformationen. Vier kurze Stellungnahmen von Prof. Dr. Bernd Overwien (Uni Kassel – Didaktik des Globalen Lernens), Dr. Plesse (Institut Futur, FU Berlin), Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (Uni Lüneburg, Institut für Erlebnispädagogik) und Prof. Dr. Ulrich Deinet (FH Düsseldorf, Soziale Arbeit) machen die Bezüge des Projektes zu ihren jeweiligen Kontexten deutlich.

Verlag an der Ruhr. Mülheim 2010.

ISBN-13: 978-3-8346-0668-6. 160

Das Buch ist in der Bibliothek des Landesjugendpfarramtes erhältlich



## *Mit-mach-Memo*

*– ein Spiel für Weltveränderer –*



Die Arbeitsgemeinschaft Entwicklungspolitik der Evangelischen Kirche der Pfalz hat ein neues Spiel herausgebracht. Das „Mitmachmemo – ein Spiel für Weltveränderer“ sei geeignet für die ganze Familie und für alle Spielbegeisterte von neun bis 99 Jahren und „ein ideales Geschenk für viele Gelegenheiten“, sagt Michael Borger, Referent für entwicklungsbezogene Bildungsarbeit im Landesjugendpfarramt und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft.

Das Mitmachmemo könne in mehreren Varianten nach den Grundregeln der „Memories“ gespielt werden. Auch in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen könne es eingesetzt werden. „Durch das Spiel werden Menschen unterschiedlichster Altersgruppen angeregt, einen Beitrag zur Umsetzung der UN-Millenniumsziele zu leisten und dadurch die Welt ein wenig gerechter zu machen“, sagt der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft, Pfarrer Dieter Weber. Das Spiel sei Ergebnis eines Ideenwettbewerbs, an dem sich rund 300 Kinder, Jugendliche und Erwachsene beteiligt hätten. 32 Motive seien von einer Fachjury ausgewählt worden.

Die Arbeitsgemeinschaft Entwicklungspolitik ist ein Forum zur Förderung und Koordination der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in der Evangelischen Kirche der Pfalz.

Das Spiel kann für 7,50 € zzgl. 2,00 € Versandkosten und Verpackung beim Landesjugendpfarramt, Telefon : 0631/3642-001, E-Mail: freizeiten@evangelische-jugend-pfalz.de sowie beim Diakonischen Werk Pfalz, Telefon: 06232/664-152, E-Mail: dieter.weber@diakonie-pfalz.de bezogen werden.



## Wider die Kluft zwischen Besitzenden und Habenichtsen Rückschau auf den Neujahrsempfang der Evangelischen Jugend der Pfalz

Dass sie sich auch 2011 für eine gerechtere Gesellschaft engagieren werde, machte die Evangelische Jugend der Pfalz beim Neujahrsempfang am

vergangenen Samstag im Martin–Butzer–Haus in Bad Dürkheim deutlich, bei dem ein Vortrag mit dem Titel „Arm und Reich – die wachsende Kluft zwischen Besitzenden und Habenichtsen“ im Zentrum stand. Vor gut 100 Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Jugend der Pfalz und etlichen Gästen, von Anna Gabler, ehrenamtliche Vorsitzende der Evangelischen Jugend der Pfalz, herzlich begrüßt, zeigte Prof. Dr. Michael Klundt, Hochschule Magdeburg–Stendal, Zusammenhänge der Armutsentwicklung in Deutschland auf und geißelte mit klaren Worten den zunehmenden Zynismus in der Debatte um die Bekämpfung der zunehmenden Armut. Als Inhaber des einzigen Lehrstuhls für Kinderpolitik hob Klundt in seinem Vortrag immer wieder besonders die Situation von Kindern und Jugendlichen hervor. Der Tatsache, dass es noch nie so viele reiche Kinder in Deutschland gäbe stellte er das Skandalon gegenüber, dass es auch noch nie so viele arme Kinder im Nachkriegsdeutschland gegeben hätte und Deutschland damit in der Armutsstatistik schlechter da stände als etwa Polen oder die Slowakei. Deutschland sei auf dem direkten Weg vom Sozialstaat in einen vertafelten Suppenküchenstaat, in dem eine zunehmende Strategie festzustellen sei, die von Armut Betrof-

fenen über die absurdesten Schuldzuschreibungen zu Verursachern der eigenen Armut herabzuwürdigen. Dass die gesellschaftliche Diskriminierung armer Menschen erst ursächlich für menschenverachtende Sparmaßnahmen wird, brachte er mit dem Satz auf den Punkt: „Man kann Menschen ihre sozialen Rechte erst nehmen, wenn man ihnen vorher die Würde genommen hat.“ Noch perfider, so Klundt, seien Versuche, bio–genetische Begründungen für Leistungs–erfolg und Leistungsversagen und damit zusammenhängend auch die ökonomische Stellung

in der Gesellschaft konstruieren zu wollen. Harsch kritisierte Klundt die Weigerung der Bundesregierung Krisenverursacher und –gewinnler etwa auf dem Weg einer anderen Steuerpolitik in die soziale Verantwortung zu nehmen. Perspektivisch sinnvolle Maßnahmen zur Bekämpfung der zunehmenden Verarmung sieht Klundt in einem gesetzlichen

Mindestlohn, der Erhöhung von Kinderzuschlägen, in Wohngeld und Kindergeld, gebührenfreier öffentlicher Bildung von der Kita bis zur Uni. Dass Ziel müsse sein, dass Erwerbstätige von Arbeit ihrer leben können, so Klundt. Als weitere Instrumente nannte er einen bedarfsgerechten Hartz IV–Regelsatz für Kinder, ein sozial gerechtes Elterngeld, die Stärkung der Kinder– und Jugend(–sozial)arbeit sowie eine wirksame Vermögens– und Erbschaftsteuer und ein angehobener Spitzensteuersatz.

Der Vortrag fand viel Beifall und sorgte am Abend für engagierte Diskussionen unter den Gästen.



Mit einem kurzen Rückblick ließ Landesjugendpfarrer Steffen Jung die für die Jugendarbeit wichtigsten Ereignisse und Aktionen des Jahres 2010 Revue passieren und gab einen Ausblick auf das Programm 2011, bei

dem der Evang. Kirchentag in Dresden als dritter Kirchentag in direkter Folge eine besondere Stellung einnimmt – zusammen mit der bike & help Tour nach Dresden, die nach nur wenigen Tagen nahezu ausgebucht war. Besonders hervor hob Jung die Langzeitkampagne „2017 – Jugend vor Ort“, mit der die Evangelische Jugend für Jugendliche zu einem noch attraktiveren Gestalter christlichen Engagements vor Ort werden wolle. Ein erstes Shirt mit dem Logo der Kampagne fand schnell eine stolze Besitzerin.



„Erwerbstätige müssen von ihrer Arbeit leben können“ Prof. Klundt nennt Ursachen für die zunehmende Armut und Wege zu ihrer Überwindung (o.).

Landesjugendpfarrer Steffen Jung findet mit Inga Schmitz, Ehrenamtliche aus dem Dekanat Lauterecken, schnell eine Abnehmerin für das Trikot mit dem Logo der Kampagne „2017 – Jugend vor Ort“.

Fotos: J. v. Karpowitz

Großen Beifall fand die Band Intuned aus Ludwigshafen, die für die musikalische Gestaltung des Neujahrsempfangs sorgte.

Johann v. Karpowitz



# JUGEND VOR ORT

Evangelische Jugend  
– mitten im Leben –

## *Konfirmandenarbeit vor Ort*

*– ein Zwischenbericht von Pfarrerin Elke Wedler-Krüger,  
Freimersheim und Kleinfischlingen –*

### Die Ausgangslage

Wo haben wir eine große Chance mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die von kirchlichen Angeboten kaum erreicht werden? Wie kann man Menschen für eine Mitarbeit, sei es für Projekte oder für ein dauerhaftes Engagement, gewinnen? Fragen, die sich Verantwortliche in Gemeinde oder Presbyterien immer wieder stellen. Es gibt viele Gründe für das Fehlen von Ehrenamtlichen in Kirche oder Gemeinde. Vieles hängt mit veränderten Lebensbedingungen zusammen: da sind die Belastungen der mobilen Arbeitswelt, (wer kann sich nach einem Pendleralltag von 12 Stunden ehrenamtlich engagieren?), veränderte Rollenverständnisse von Frauen und Männern und nicht zuletzt sind da noch die Familien, die viel Platz im Leben der Einzelnen einnehmen – zum Glück. Und dann fragen viele „hat Kirche, Gemeinde überhaupt etwas mit mir zu tun?“

Wir beklagen das Fehlen der Frauen und Männer nach der Konfirmation bis zum Eintritt in das Rentenalter. Genau die Gruppen, die sich traditioneller Weise nur bei den Kasualien und bei den Gottesdiensten sehen lassen.

Das war die Ausgangslage, als wir uns im Presbyterium das Projekt „Konfirmandenarbeit“ vornahmen. Wie können wir Konfirmandenarbeit so interessant gestalten, dass Jugendliche Interesse an Gemeinde bzw. Kirche bekommen und dass wir, über die Jugendlichen, die Erwachsenen im besten Lebensalter mit einbeziehen?

### Auf dem Weg zu neuer Praxis

Wir luden Herrn Ingo Schenk, Landesjugendpfarramt, zu einer Presbyteriumssitzung zum Thema Konfirmandenarbeit ein. Seine These: „Die Konfirmandenarbeit ist vor Ort und wird durch die Lebenssituation vor Ort gestaltet.“ D.h., die Menschen und der Ort in dem wir leben, spielen eine

Rolle. Eine Verbindung von theologischen Überlegungen und soziologischen Gesichtspunkten, die dann in der jeweiligen Biographie der Menschen ihren Ausgangspunkt finden.

Menschen und Orte prägen die Jugendlichen, das gilt besonders für die Heranwachsenden in der ländlichen Umgebung. Unsere Gemeinden Freimersheim, Kleinfischlingen und Großfischlingen sind ländlich geprägt: drei Orte in der Südpfalz, geprägt durch Weinbau, Landwirtschaft und durch die Neubürger, die im Einzugsgebiet von Landau, Speyer, Neustadt, Karlsruhe, Mannheim oder Frankfurt zwischen ihren Arbeitsplätzen und Wohnorten pendeln. Die Jugendlichen erfahren hier noch eine relativ behütete Kindheit. Sie spielen auf der Straße, treffen sich am Nachmittag im Ort. Man kennt sich und weiß noch voneinander – auch wenn die neue Medienwelt diese Strukturen langsam aufbricht.

Unsere Präparanden- und Konfirmandengruppen mit durchschnittlich zehn Jugendlichen lassen eine flexibel und offen gestaltete Arbeit zu. Neben dem theoretischen Pflichtprogramm kann man über das Leben und den Glauben ins Gespräch kommen, es können Menschen in ihrem Lebens- und Arbeitsumfeld besucht und so Einblicke die Vielfalt des Lebens und christlichen Glaubens in den unterschiedlichen Biographien unserer Gäste und Gesprächspartner gewonnen werden.

Die theologische Überlegung war die Folgende: betrachten wir das Neue Testament unter der Prämisse, wie über den Glauben kommuniziert wird, so stellen wir fest, dass der Gottesdienstbesuch Jesu oder dass er dort predigt ausdrücklich selten erwähnt wird. Sicherlich wird er jeden Sabbat in die Synagoge gegangen sein. Aber die entscheidenden Gespräche über den Glauben, so wie es die Evangelien berichten, fanden mitten im Leben statt.

Jesus kommt vielmehr im Alltag mit Menschen ins Gespräch. Er trifft sie bei ihrer Berufsausübung als Landwirt (Gleichnis vom reichen Bauer) oder Fischer (Jüngerberufungen), in ihren familiären Bezügen (z. B. Heilung der Kranken), beim Wasserholen am Brunnen (Gespräch mit der Samariterin, Johannes 4). So kann man eher von einer ambulanten Theologie Jesu sprechen – Gespräche über den Glauben im Lebensvollzug – gegenüber einer stationären Theologie: Gott und Glaube werden nur noch mit dem Gebäude Kirche und dem Pfarrer/der Pfarrerin vor Ort in Verbindung gebracht. Die Konsequenz: das Gespräch über den Glauben muss wieder in den Alltag, hin zu den Menschen, dort wo sie leben. Das gilt besonders im Hinblick auf die Jugendlichen, die sich konfirmieren lassen. Am Sinnvollsten ist es, dass Gespräch mit den Menschen zu suchen, die offensichtlich zunächst kein Bezug zur Kirche haben. Besonders für Jugendliche hat dies eine nachhaltige Wirkung, sind sie doch auf der Suche nach Vorbildern. Die Praxis zeigt immer wieder, dass Jugendliche den Austausch mit Erwachsenen schätzen, solange diese nicht belehren wollen, sondern von den Erfahrungen erzählen, die sie im Leben gemacht haben – in der Schule, in der Ausbildung, in ihren Beziehungen und im Beruf. Pfarrerrinnen und Pfarrern kommt viel stärker als bisher die Rolle der Vermittlerin von Gelegenheiten zum Gespräch zu, wenn im Konfirmandenunterricht oder anderen Angeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene Lebensvollzüge zum Thema werden, in denen Glauben eine Rolle spielt. Also erst einmal der Lebensalltag des einzelnen Menschen und dann die Frage: Was hat mein Leben mit dem Glauben zu tun?



Wie sieht es mit dem Taufversprechen der Gemeinde aus? Nicht nur Eltern und Paten versprechen, dass sie das Kind im christlichen Glauben erziehen, sondern es ist Aufgabe der Gemeinde, also der Menschen vor Ort, die nicht einfach nur dazugehören, sondern sich erkennbar zu ihrer christlichen Gemeinde bekennen. Ich denke z.B. an Berufstätige, an die Großelterngeneration, die immer noch einen großen Schatz an Glaubenserfahrungen haben, an die Eltern und Jugendlichen, die Interesse an der Konfirmandenarbeit haben und natürlich auch die Presbyterinnen und Presbyter als Repräsentanten der Kirchengemeinde.

Es hat sich zunehmend herauskristallisiert, dass Eltern ihr Taufversprechen dahingehend auslegen, dass sie ihre Kinder zum Konfirmandenunterricht schicken und selbst nicht als Christ oder Christin in Erscheinung treten. Sie begleiten ihre Kinder nur zur Konfirmation in den Gottesdienst, doch sprechen selten bis gar nicht darüber, was es heißt, Christ zu sein oder welche Rolle der Glaube für sie selbst spielt. Oft ist zu hören: „Man kann auch ohne Kirche Christ sein.“

Hier setzt das Konfirmanden-Projekt an, indem es die Kirchengemeinde wieder als gelebten Schatz an alltagsrelevanten Glaubenserfahrungen sichtbar macht.

Darauf zu antworten, darin liegt für die Gemeinde eine Chance von der Überlegung ausgehend: Wo sprudeln die Quellen des Glaubens im Verborgenen: Die Gemeinde vor Ort soll von den Beteiligten dieses Konfirmandenprojekts wahrgenommen werden als der gelebte Schatz an Glaubenserfahrungen.

Gedacht ist es, die Jugendlichen an die Orte zu bringen, wo Menschen bereit sind, mit ihnen zu arbeiten und zu sprechen. Dabei müssen realistische Ziele gesetzt werden, wobei die Größe und Zusammensetzung der Gruppen wichtige Indikatoren sind.

Bei der Planung muss auch davon ausgegangen werden, was in Zukunft realistisch ist. Dass heißt die Größe der Gruppen spielt eine Rolle und die geographische Zusammensetzung.

## Praktische Ansätze

Folgende Projekte sind geplant und zum Teil schon durchgeführt worden:

**Väterprojekt:** Mit den Konfirmanden durch den Ort gehen um offensichtliche oder versteckte christliche Symbole fotografieren, die einen Lebensweg markieren..

Zu Beginn erfolgt eine Einführung: Was sind christliche Symbole? Kann z.B. eine Straßenkreuzung auch ein christliches Symbol sein? Daneben: Wasser, Brot, Taube, Wein, Kreuz, Kirche, Türen, Wege.

Dieser Rundgang war für die Gruppen sehr spannend. Das Ergebnis war aufschlussreich, weil die Kirche an den Rändern des Lebens als Taufort und als Ort des Abschieds vom Leben wahrgenommen wurde, aber ansonsten nicht zu den fotografierten Bildern gehörte.

**Traubensaft herstellen:** Bei der Weinlese mithelfen, Etikett für Traubensaft entwerfen, der dann während der Konfirmandenzeit als Abendmahlsaft verwendet wird. Dieses Projekt ist leider buchstäblich dieses Jahr ins Wasser gefallen, da die Traubenlese zu früh begann.

## Das Wasser des Lebens:

**Wir leben hier am Modenbach:** Welche Bedeutung hat diese Gegend für uns heute? Was bedeutet der Rohstoff „Wasser“ für uns und andere Menschen? (Geplant für diesen Sommer)

**Umgang mit Schuld und Fehlern:** Interview mit Polizeibeamten, Justizvollzugsbeamten. Dieses Projekt ist für den Frühsommer geplant.



**Brot backen und verkaufen:** als Auftakt für „Brot für die Welt“. Wir haben unseren Ehrenpresbyter Heinz Medardt und sein Frau Waltraut in Kleinfischlingen besucht. Es gab hervorragendes Weißbrot und viele Geschichten aus der Vergangenheit der Dörfer Kleinfischlingen und Grofischlingen. Da Kleinfischlingen bis zum Krieg überwiegend protestantisch

und Großfischlingen katholisch war, spielte die Konfession eine große Rolle im Zusammenleben der Menschen, meistens eine trennende. Das Brot des protestantischen Bäckers kauften aber alle. Was führt Menschen zusammen? Das Brot des Lebens.

**Musik:** Der Vater eines Konfirmanden ist Musiklehrer und geht mit den Jugendlichen im Gesangbuch auf Entdeckungsreise nach Besonderheiten. Sehr spannend, denn im Gesangbuch findet man nicht nur geistliches Liedgut, sondern auch weltliche Melodien, die dann einen geistlichen Text bekamen.

**Kirchengeschichtlich (wir leben auf historischen Boden):**

Gemeinsame Fahrten nach Speyer und Worms. Es gehört dazu, dass die Eltern die Präparandengruppe begleiten. Auf dem Vier-Stunden-Programm stehen die Synagoge, das Lutherdenkmal, der Domgarten, der Platz, an dem Martin Luther gestanden hat, der Dom, die älteste Evangelischen Kirche im Südwesten Deutschlands und zum

Abschluss der jüdischen Friedhof. Das Programm umfasst ca. vier Stunden. Im Sommer fahren wir mit den Fahrrädern nach Speyer. Die Konfirmanden erarbeiten anhand der Arbeitsblätter die Gedächtniskirche. Anschließend fahren wir zum Landeskirchenrat.

Die Erfahrung zeigt, dass die Eltern sehr erstaunt sind, was es in den Städten für interessante Orte zu besichtigen gibt. Indem ich mit den Konfirmanden arbeite, informiere ich auch die Eltern. Die Gespräche zeigen es immer wieder, dass es gelingt für den Glauben Werbung zu machen, was nichts anderes ist, als zu missionieren.

**Ich gehöre zur Gemeinde (Taufe):** Gespräche mit den Presbytern und verschiedenen Menschen, die in der Gemeinde mitarbeiten. Mit der Fülle der Aufgaben, die die Strukturreform mit sich bringt, sind in den Gemeinden mit zahlenmäßig kleinen Presbyterien die Presbyter als dauerhafte Mitarbeiter der Konfirmandenzeit kaum zu gewinnen.

Aber sie sind immer wieder bereit, einzelne Abschnitte zu begleiten. Für die Jugendlichen ist es interessant, zu sehen, dass Menschen sich jenseits von Konfirmandenunterricht und Kasualgesprächen für Kirche und Glauben interessieren.

**Auferstehung mitten im Leben:** Gedacht ist an das Thema „Sport“: Umgang mit Niederlagen und Siegen, Gespräche mit sportlich engagierten Menschen.

Dazu kommen wie in vielen anderen Gemeinden die Konfirmandenpraktika: dass heißt, die Kinderkirche besuchen und die Kinderferienwoche mitgestalten. Die letztjährigen Konfirmanden wollen dieses Jahr als Betreuer wieder mithelfen.

Was ich hier geschildert habe, ist kein ausgereiftes Konzept. Einzelne Elemente sind schon durch andere Konzepte der Konfirmandenarbeit bekannt. Das Neue ist die Einbindung der Biographien der einzelnen Menschen und das Arbeiten miteinander an den Projekten.

Die Variabilität der einzelnen Einheiten sind Stärke und Schwäche zugleich – Schwäche, weil kein Konzept existiert, dass auf jede Gemeinde anwendbar ist.

Es muss praktisch für jede Konfirmandengruppe ein eigenes Konzept entworfen werden. Der Lebensalltag der Konfirmandengruppe und der Gemeinde bedingen das Konzept: statt Routine kommt Leben in die Praxis. Konfirmandenarbeit vor Ort heißt Leben in und mit der Gemeinde. Damit gestaltet die Gemeinde die Konfirmandenarbeit und zugleich das Gemeindeleben.

Die einzelnen Elemente eines Jahres können wieder verwendet werden, aber die Gesprächspartner können und sollen wechseln.

Gleichzeitig sehe ich in der Vorbereitung und in der Kontaktaufnahme und in Vorgesprächen eine große Chance mit den Menschen über die Konfirmandenarbeit ins Gespräch zu kommen. Sie sind mit einer Aufgabe betraut, ihre Gemeinde möchte etwas von ihnen und sie entdecken für sich selbst, dass sie in ihrem Leben mit zutiefst theologischen Fragestellungen umgehen wie Schuld, Brot des Lebens (= Sinnfrage), Niederlagen und Neuanfang, Lob, Tradition, Tod und Leben und vieles andere mehr. Das ist für alle eine Bereicherung. In Zeiten der Strukturreform der Gemeinden und die Besinnung auf Kerngebiete der Pfarrer und Pfarrerin kann Konfirmandenarbeit so einen wesentlichen Beitrag zum Gemeindeaufbau leisten.

Ob sich langfristig eine größere Beteiligung der Konfirmanden und ihren Eltern, den Gästen und Gesprächspartnern im Gemeindeleben ablesen lässt, muss die Zukunft zeigen. Ich danke Herrn Ingo Schenk für seine wertvollen Ideen und seine Wegbegleitung und Herrn Thomas Buchenberger von der Jugendzentrale für die Unterstützung.





# BERICHTEN

aus Liebe zur  
Schöpfung

*Über Kirche nachdenken, Kirche weiter denken,  
in der Kirche feiern*

*Die einen schrieben Briefe an Gott, andere gingen mit alten  
Bibeln kreativ um, Dritte bastelten an ihrer Kirche von morgen:  
zum dritten Mal hatten die Evangelische Jugendzentrale Otterbach/  
Lauterecken, der CVJM Katzweiler/Mehlbach und das Dekanat  
Lauterecken zur „Nacht der offenen Kirche“ in die Protestantische  
Kirche in Lauterecken eingeladen.*

*– Christoph Krauth, Ehrenamtlicher in Lauterecken –*



„Churchbook– Log Dich ein“ – am späten Nachmittag des 11. März 2011 öffnete die Kirche in Lauterecken ihre Pforten, um junge Menschen in der Kirche über die Kirche heute und die Kirche der Zukunft nachdenken zu lassen. Über den Abend kamen bis zu 150 junge und junggebliebene Menschen, die sich für das Thema interessierten. Zielgruppe sind eigentlich Präparanden und Konfirmanden, aber die Partyrockband „Too much“ zieht jedes Jahr auch Menschen über dreißig an, die die Kirche gerne einmal mit anderen Augen sehen möchten – und so die Gelegenheit hatten, zu erleben, dass kirchliche Jugendarbeit alles andere ist – nur nicht altbacken, weltfremd oder farblos.

Der Abend wurde mit einer kurzen Andacht eingeleitet, wobei der Dekanatsjugendchor „Drums 'n' Sing“ für die musikalische Unterstützung sorgte. Pascal Schumacher und Max Faupel unterhielten sich in einem Rollenspiel über das Für und Wider der Kirche, und auch darüber, ob Kirche für junge Menschen interessant sein kann. Mit einem offenen Ende wurden die Anwesenden in die Workshop–Phase entlassen.

Hier konnte man einiges erleben. Es gab unter anderem einen Workshop zur Kirchensteuer, man konnte lernen, wie Kirche schon heute aussehen kann, seine eigene Kirche der Zukunft in einem Schuhkarton entwerfen und mit Parkethölzern eine Kathedrale bauen.





Sie werden sicher sehr verantwortungsvoll mit denen ihnen anvertrauten „Pfunden“ umgehen:

Fotos S. 19 und oben:  
J. v. Karpowitz

Absolutes Highlight der Workshops war allerdings das Kirchenmonopoly, bei dem die Spieler selbst die Spielfiguren waren. Als Spielgeld wurden Schokotaler eingesetzt, mit denen man biblische Orte von Bethlehem bis Jerusalem erstehen konnte, aber auch die Heilquelle von Lourdes oder den Petersdom in Rom. Wer beim Würfeln Pech hatte, durfte für einige Zeit im Fegefeuer schmoren.

Neben den Workshops wurde natürlich auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Es gab heiße Würstchen, Gummibärchen, Kuchen und alle erdenklichen alkoholfreien Getränke, die dank der großzügigen Spenden ansässiger

Unternehmen und Geldinstitute umsonst ausgegeben werden konnten.

Zum ersten Mal wurde auch eine Sieben-Wochen-Aktion im Stil des Gleichnisses der anvertrauten Pfunden gestartet. Heidrun Krauss verteilte an zehn Personen jeweils 10 € mit der Aufgabe, dieses Geld in den nächsten sieben Wochen zu vermehren. Das so zusammen gekommen Geld fließt dann in den Sozialfond der Jugendzentrale, mit dem Maßnahmen für Kinder und Jugendliche aus sozial schwierigen Verhältnissen unterstützt werden. Ob es Zufall war, dass sich fast nur Mädchen und Frauen meldeten, um mit den anvertrauten Pfunden zu wuchern oder ob die Herren der Schöpfung ihren Finanzfähigkeiten nicht so recht trauten – wer mag darüber nachdenken?!

Zum Ende der Workshop-Phase wurde das Anspiel vom Anfang noch einmal aufgegriffen und ein Fürbittgebet gesprochen. Mit einer Segensbitte wurde zum offenen Teil des Abends übergeleitet: Bis kurz vor Mitternacht ließ „Too much“ die Lauterecker Kirche rocken und heizte so den Anwesenden samt Kirchenmäusen noch einmal kräftig ein. Es war der richtige Abschluss einer gelungenen Veranstaltung mit viel Spaß und einer Menge neuer Erfahrungen.

## 10 Jahre Jugendzentrale Grünstadt

*Am 1.3.2001 startete die Evangelische Jugendzentrale Grünstadt gemeinsam mit der Prot. Jugendzentrale Kirchheimbolanden. Das 10-jährige Jubiläum der Jugendzentrale Grünstadt wurde jetzt am 12. März gefeiert.*

*– Jugendreferentin Petra Ludwig –*



Mit einem Gottesdienst, den Mitarbeiterinnen der Evangelischen Jugend Grünstadt mit vorbereitet haben, begannen die Feierlichkeiten. Lebensgroße Figuren wanderten zur Emmausgeschichte durch die Friedenskirche in Grünstadt. Das Motto des Gottesdienstes: auf dem Weg sein. Das passt zur Arbeit der Jugendzentrale: gemeinsam auf dem Weg sein, begleiten, begleitet werden, erklären und zuhören. Das mit Jesus und den Emmausjüngern ist wie bei uns, sagte eine Mitarbeiterin bei der Vorbereitung des Gottesdienstes, du bildest uns aus und dann bist du wieder weg und wir machen dann die Aktionen alleine. Die Jugendreferentin als Lehrende, als Erklärende, Erläuternde, als Wegbegleiterin. Aber ich fühle mich nicht wie Jesus, der immer alles weiß und erklären kann, griff Petra Ludwig in ihrem Predigtteil diese Aussage auf, manchmal bin ich eher einer der Jünger, der selbst Erläuterung, Trost und Ermutigung bedarf. Aber dafür haben wir ja Wegbegleiter/innen und auch Jesus. Gemeinsam auf dem Weg durchs Leben, auf dem Weg mit Gott. Wie wird der Weg in den nächsten Jahren weitergehen? Niemand weiß es.

Aber Oberkirchenrat Gottfried Müller sagte in seinem Grußwort beim anschließenden Empfang in der Alten Lateinschule zu, dass an den Jugendzentralen nicht eingespart werde. Alle Planstellen sollen erhalten bleiben. Landesjugendpfarrer Steffen Jung würdigte die Arbeit von Jugendreferentin Petra Ludwig in einer für Jugendliche dreifach schwierigen Zeit: mehr



Leistungsdruck in Schule und Studium, mehr Regelungen durch Gesetze und schlechtere wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Auch Kommunalpolitiker waren gekommen, um zu gratulieren. Reinhold Wohnsiedler, 1. Beigeordnete der Verbandsgemeinde Eisenberg bat unter den Eindrücken von Japan die Evangelische Jugend, sich gegen Atomkraft einzusetzen.

Die Vielzahl der Projekte und Aktionen der Jugendzentrale in den letzten 10 Jahren ist nicht aufzuzählen. Petra Ludwig gab bei ihrer Vorstellung der Arbeit und mit einer Ausstellung einen kleinen Einblick in ihre Arbeit. „Was wäre eine Jugendzentrale ohne Mitarbeiter/innen? Alleine könnte ich nichts machen. Bei allen Aktionen, Projekten und Veranstaltungen brauche ich Mitarbeiter/innen und Unterstützende. Und die habe ich in den letzten 10 Jahren



immer gefunden,“ dankte Petra Ludwig allen Mitarbeitenden.

Mit einer Party mit DJ, der Band Crank Desperados und leckeren Pizzas endete die Feier.



### Was hat sich in den letzten 10 Jahren verändert?

Auf alle Fälle die Kommunikation: Heute geht alles per Email. Jeder hat ein Handy. Die Jugendzentrale mittlerweile eine Homepage. Während Petra Ludwig seit 10 Jahren Jugendreferentin in Grünstadt ist, gibt es in der Jugendzentrale Kirchheimbolanden bereits den/

die 3. Jugendreferent/in. Und auch im Dekanat Grünstadt hat sie schon einige Pfarrer/innen und Gemeindediakon/innen kommen und gehen gesehen.



Und die Jugendarbeit im Dekanat Grünstadt ist gewachsen. Der Dekanatskonfi-tag und der Konfi-Cup sind nicht mehr wegzudenken. Von den anfänglich 15 Mitarbeitenden bei der Mitarbeitendenausbildung für die Dekanate Grünstadt und Kirchheimbolanden werden jetzt jedes Jahr 30–40 Jugendliche ausgebildet. Die Jugendreferentin wird immer mehr zur Unterstützung von Projekten wie Kinderbibeltage und Kinderaktionen angefragt. Mit den Mitarbeitenden vor Ort bereitet sie diese dann vor und ist dann meistens auch bei der Durchführung mit dabei. Eine große Entlastung, wie Mitarbeitende und Pfarrerinnen und Pfarrer ihr zurückmelden. Ihr Knowhow erleichtert die inhaltliche Ausgestaltung, die Ideenfindung und die Organisation.

Im Laufe der Jahre kamen auch immer mehr Gremienvertretungen hinzu. Eine wichtige Arbeit, um die Interessen der



Jugendlichen und der Jugendarbeit gegenüber dem Kreis (Beisitzende im Vorstands des Kreisjugendrings Bad Dürkheim) wie in kirchlichen Gremien (z.B. der Bezirkssynode) zu vertreten.

Oberkirchenrat Gottfried Müller bringt frohe Botschaft aus Speyer: an den Jugendzentralen wird nicht gespart! (S. 20 u.I.)

Neben OKR Müller reihten sich in die Schlange der Gratulanten u.a. ein: Landesjugendpfarrer Steffen Jung, Dekan Stefan Kuntz (Dekanat Grünstadt) und Matthias Vorstoffel (Evang. Jugendzentrale Kirchheimbolanden) und viele weitere Gäste (Bilderstaffel o.I. beginnend).

Jugendreferentin Petra Ludwig dankt ihrerseits allen, die zu 10 Jahren erfolgreicher Arbeit beigetragen haben (u.I.)

Fotos: Archiv JUZ Grünstadt



## Church'n'Cache

### – ein erfolgreiches Konzept zur Vernetzung ehrenamtlicher Mitarbeiter

Seit Sommer 2010 belebt ein ganz eigenwilliges Projekt mit Namen Church'n'Cache die überregionalen Beziehungen von ehrenamtlichen Mitarbeitern des CVJM–Pfalz. War es noch vor zehn Jahren gang und gäbe, dass Jugendmitarbeiter über mehr als 80km hinweg regen Kontakt untereinander pflegten, so ist dieses Netz–

werk über die letzten Jahre, und gerade unter Jugendlichen, mehr oder weniger eingeschlafen und konnte auch nicht über die im CVJM vorhandenen Gremienstrukturen mit Leben gefüllt werden.

Diese Situation ließ einigen Ehrenamtlichen im CVJM–Pfalz keine Ruhe und so reifte der Plan, das Problem von der Basis her anzugehen über die wenigen noch vorhandenen, meist privaten überregionalen Beziehungen. Gesucht wurde ein Konzept, das sich eignete, ein neues Netzwerk unter ehrenamtlichen Mitarbeitern in der ganzen Pfalz zu schaffen. Aus der Erfahrung war bekannt, dass Anfahrtszeiten ein Problem darstellen. Während ein Großteil der Teilnehmenden lange Distanzen überwinden muss, ist nur ein Bruchteil der Mitarbeiter mehr oder weniger vor Ort. Schnell war klar, dass diese Spannung nur durch ein Programm zu lösen ist, welches zwischen den Städten und Dörfern der einzelnen Ortsvereine rotiert und damit die Anfahrtszeiten gerechter verteilt.

Bei den Überlegungen war von Anfang an zentral, Jugendarbeitern einen Raum

- der Erholung zu schaffen, in dem sie sich von ihren vielerlei Tätigkeiten in der Jugendarbeit erholen können.

– des Austauschs zu bieten, in dem es sich gut über Ideen und Probleme der Jugendarbeit reden lässt und Beziehungen unter der Mitarbeitern gepflegt werden können. Da die Ideengeber sich selbst stets als CVJMer innerhalb der Landeskirche sahen und in dieser aktiv sind, fand der Vorschlag eines gemeinschaftlichen Gottesdienstbesuches mit vielen Ehrenamtlichen schnell Anklang.

So stand am Ende die Frage nach dem Programm: Etwas Modernes sollte es sein, das viele beschäftigt, und an der frischen Luft stattfindet. Dadurch umging man nebenbei zu große Abhängigkeiten von den Gegebenheiten vor Ort, die bei einem Programm ohne festen Veranstaltungsort zumeist nicht genau bekannt sind. Die Entscheidung fiel auf das alle erwünschten Kriterien erfüllende Geocaching, von dem zum Zeitpunkt der Wahl viele CVJMer fieberhaft ergriffen waren und es bis heute sind.

Geocaching ist eine GPS–gestütztes weltweites Spiel bei dem man kleine Dosen (Caches) sucht, welche zuvor von einem Unbekannten dort versteckt worden sind. Eine Übersicht aller Caches findet man unter: <http://www.geocaching.com> Und so erfrischt Church'n'Cache seit einem dreiviertel Jahr die Mitarbeiterszene im CVJM–Pfalz, wie einst der Rock'n'Roll die Musik. Der gemeinsame, sonntägliche Gottesdienst unter Gleichaltrigen ist dabei für alle ein schönes Erlebnis und ein toller Startschuss zu einem Geocaching–Tag, der oftmals seine ganz eigene Dynamik entwickelt. Das ist spätestens dann der Fall, wenn einer der Teilnehmer neues Spielmaterial vorstellt und zum Ausprobieren einlädt. Da wird dann schnell mal die Slackline gespannt und alle üben sich im Balancieren übers Seil, andere spielen Crossgolf oder Crossboul oder man testet sich im Bouldern am Fels im Pfälzer Wald. Wann Church'n'Cache statt findet, wird übrigens per [www.doodle.com](http://www.doodle.com) ausgehandelt und per facebook und eMail kommuniziert.

Mittlerweile hat sich eine stetig wachsende Stammgruppe von über zwanzig Mitarbeitern gefunden, die sich regelmäßig trifft und austauscht. Die Teilnehmer stammen aus den Dekanaten Bad Bergzabern, Rockenhausen und Germersheim, aus Schifferstadt, Birkenheide und Katzweiler. Die Idee der überregionalen Vernetzung greift spürbar und weitere Teilnehmer aus anderen Orten sind weiterhin gesucht und herzlich willkommen.

Bilder vergangener Church'n'Cache Tage findest Du unter: <http://bilder.cvjm-pfalz.de> und vielleicht hast Du ja Lust bekommen beim nächsten Mal selbst dabei zu sein, dann melde Dich einfach bei [matthias.vach@cvjm-pfalz.de](mailto:matthias.vach@cvjm-pfalz.de).

Matthias Vach, CVJM Pfalz





## Tradition und Moderne Pfingstcamp im Otto–Riethmüller–Haus

Seit vielen Jahren ist das Pfingstcamp im ORH schon Tradition. Wo früher weit über 100 junge Menschen auf den Wiesen rund ums Haus für drei Nächte ihre Zelte aufschlugen, zieht es die

„Zelter“ nun eher in die erneuerten und modernen Zimmer in beiden Häusern.

Die Freizeitangebote im ORH erleben immer mal wieder einen kleinen Wandel. Gerade an Fasching und an Ostern werden verstärkt unterschiedliche, bzw. neue Freizeitangebote angeboten. Aus der 7–Tage–Kinderfreizeit im Sommer wird in diesem Jahr eine 10–Tage–Freizeit und in den kommenden Herbstferien wird zum zweiten Mal ein sportlich, kreatives Freizeitprogramm für unterschiedliche Altersklassen angeboten.

Die Tradition „Pfingstcamp im ORH“ ist und bleibt jedoch Kult, da es die einzige Freizeit ist, an der Kinder und Jugendliche verschiedener Altersstufen zusammen kommen, um für ein paar Tage vom Alltag abzuschalten und mit Freunden eine besondere Zeit zu erleben, an die man sich noch Jahre später gerne zurück erinnert.

Anlässlich unserer Einweihung des renovierten Nebengebäudes im Mai 2008 haben wir am Pfingstmontag einen Open–Air–Gottesdienst zusammen mit der Ortsgemeinde und den Pfingstcamp–Teilnehmern auf dem Gelände des ORH gefeiert. Das anschließende gemeinsame Mittagessen bot zusätzlich ein gemütliches Beisammensein. Dieses Ereignis

fand sowohl bei den ORH‘lern, als auch bei der Gemeinde so großen Anklang, dass wir dies im darauffolgenden Jahr wiederholten. Auch in diesem Jahr soll dieser besondere Familien–Gottesdienst in neuer Tradition durchgeführt werden. Dieser Pfingstgottesdienst schaffte eine neue Begegnung zwischen der Ortsgemeinde und dem Freizeit–Haus, zwischen Kindern, Jugendlichen, Familien und Senioren. Wo vorher einige Weidenthaler mit dem Freizeithaus am Ortsrand noch wenig anfangen konnten wird das ORH–Gelände nun mehr und mehr zu einem beliebten Erholungsort, in dem Betreuungsangebote, in Form von Kinder–Tagesbetreuungen und gemeinsamen Aktionen mit der Kirchengemeinde, gerne wahrgenommen werden. So wird das ORH in diesem Sommer gemeinsam mit der Kirchengemeinde Weidenthal ein Adonia–Musical–Auftritt im Ort organisieren und austragen.

Die Tradition Pfingstcamp als Wegbereiter für Neues und Modernes, für Begegnung, Austausch und Zusammenarbeit. Es ist schön zu sehen, was sich aus einem Gottesdienst heraus entwickeln kann, wenn Christen zusammen kommen und zusammen Gott feiern.

Ich wünsche mir noch mehr Projekte, in denen sich die Generationen von Christen vereinen, um miteinander Gott die Ehre zu geben und gemeinsam etwas zu erleben. Denn „Jung“ und „Alt“ dürfen und können viel voneinander und, vor allem auch, miteinander lernen, wenn sie eine Möglichkeit der Begegnung geboten bekommen. Danke, dass es diese Möglichkeit gibt!

*Christian Becker, Otto–Riethmüller–Haus*



Fotos auf dieser Doppelseite:  
Archiv CVJM–Pfalz  
Archiv Otto–Riethmüller–Haus  
Archiv VCP/J. Lumma

## VCP RLP–Saar startet Aktion „Stammaktiv“



(jl) Am letzten Februar–Wochenende fand in Soonwald die Landesversammlung des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) Rheinland–Pfalz/Saar statt. Die über 100 Delegierten

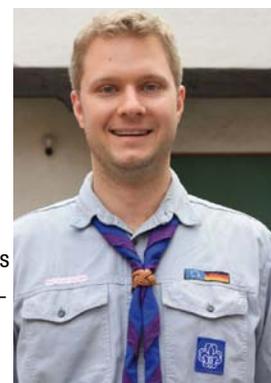
aus den Stämmen, Siedlungen und Bezirken entlasteten die Landesführung für ihr erstes Jahr im Amt und beschlossen Änderungsanträge in der Landesordnung.

Martin Krüger wurde für weitere drei Jahre als

Landesversammlungsvorstand gewählt. Festgelegt wurden zudem die Delegierten zur Bundesversammlung.

Auf der Landesversammlung wurde außerdem der Startschuss gegeben für die Aktion „Stammaktiv“, die bis zum Landeslager im Sommer 2012 die Arbeit der Gruppen vor Ort stärken soll. Als

ein Instrument für die Ortsgruppen, die sogenannten Stämme, wurde dabei der sogenannte Stammesbauplan vorgestellt, der den Leiterrunden und Ortsgruppenleitern Methoden und Ideen an die Hand gibt, die Strukturen und Arbeitsweisen vor Ort genauer unter die Lupe zu nehmen, zu reflektieren und sich gemeinsam Ziele zu setzen.



## Freiwilligendienste aller Generationen etablieren sich

(Red.) Bereits im dritten Jahr ist das Landesjugendpfarramt Träger des Bundesprogramms Freiwilligendienste aller Generationen in Rheinland-Pfalz (2009 – 2011). Mittlerweile gibt es 21 Kooperationspartner im Profil der Freiwilligendienste aller Generationen in Rheinland-Pfalz. (Stand : Feb. 2011) Verstärkt eingestiegen sind Kommunen; ebenso befinden sich viele Mehrgenerationenhäuser/ Häuser der Familien unter den Kooperationspartnern. In der Pfalz sind drei neue Kooperationspartner dazu gekommen. So vielfältig wie die Akteure vor Ort sind auch die Projekte, die neu angestoßen oder weiter ausgebaut werden.

Seit November 2010 kann über die bisherigen Fördermittel von 40 €/Tag und Person für die Qualifizierung von Freiwilligen hinaus eine zusätzliche Förderpauschale in Höhe von bis zu 1.500 € für den Aufbau des Freiwilligendienstes angefordert werden.

Als größten Gewinn bezeichnen die verantwortlichen Koordinatoren vor Ort den Ansatz, freiwilliges Engagement systematisch aufzubauen und in einem guten und geklärten Rahmen zu organisieren. Dafür bietet das Mobile Team entsprechende Qualifizierung und Beratung von beruflich und freiwillig Mitarbeitenden an und hat mittlerweile rund 120 Fachkräfte zu Koordinatorinnen/Koordinatoren in Rheinland-Pfalz qualifiziert.

Die neuen Kooperationspartner und ihre Projekte in der Pfalz:

- Mehrgenerationenhaus/ Haus der Familie in Neustadt/Weinstr., Stadtverwaltung: Qualifizierung von Freiwilligen auf kommunaler Ebene fördern;
- Stadtverwaltung Speyer, Fachbereich für Jugend, Familie, Senioren und Soziales: Frühe Hilfen im „Netzwerk für Kindeswohl“ in Speyer fördern;
- Stadtverwaltung Pirmasens: „Pakt für Pirmasens“, ein Netzwerk der Vereine und Institutionen zur Förderung und Kooperation von Hilfsangeboten für Kinder (Gewinner des kommunalen Ehrenamtspreises Rheinland-Pfalz 2009).

### Infos und Kontakt:

Mobiles Team der Freiwilligendienste aller Generationen in Rheinland-Pfalz, c/o Landesjugendpfarramt, Heike Baier, Unionstr. 1, 67655 Kaiserslautern, Tel.: 0631-3642-014, e-Mail: baier@fdag.de, Internet: www.fdag-rfp.de



## FREIWILLIGEDIENSTE ALLER GENERATIONEN in Rheinland-Pfalz

Das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) in Freiburg evaluiert im Auftrag des Bundesfamilienministeriums das Programm und führte im Dezember 2010 eine bundesweite Befragung von ehrenamtlich Engagierten im Freiwilligendienst aller Generationen durch. Diese Untersuchung ergab folgende Ergebnisse:

- 69% der Freiwilligen sind Frauen;
- 55% der Freiwilligen sind zwischen 50 und 69 Jahren alt;
- 41% der Engagierten tun dies mit dem vorgegebenen Zeitbudget von 8 Std./Wo., 27% zwischen 8–12 Std./Wo., 12% mit 12–16 Std./Wo.
- 43% engagieren sich befristet auf 6 Monate,
- 31% über 12 Monate.

36% der Freiwilligen engagieren sich vor allem in der Arbeit mit älteren Menschen, 25% in der Kinderbetreuung, 20% in der Unterstützung von Familien, 17% in der Teilhabe von Menschen mit Behinderung sowie in Schulen und je 16% im Arbeitsfeld, Migration/Interkulturelle Zusammenarbeit und Jugendarbeit. 44% der Engagierten sind im Freiwilligendienst erstmalig engagiert, 22% waren bereits vorher engagiert und 14% waren bereits vorher in derselben Organisation engagiert. 35% der Freiwilligen sind Rentner/Rentnerin, 22% sind arbeitslos und 13% sind in Teilzeit berufstätig, 11% befinden sich in Schule/Studium/Ausbildung.

## seniorTrainerin Erfahrungswissen für Initiativen Rheinland-Pfalz

Neun Anlaufstellen für SeniorTRAINERinnen in Rheinland-Pfalz

Projekt verbindet Generationen im Ehrenamt

Seit 2002 wurden 214 Frauen und Männer zu ehrenamtlichen SeniorTRAINERinnen in Rheinland-Pfalz qualifiziert. Etwa 170 SeniorTRAINERinnen bringen ihr Erfahrungswissen aus Beruf und Lebensumfeld nach einer sechstägigen Qualifizierung in allen Bereichen freiwilligen Engagements ein. Im Alter sind sie aktiv z.B. als Berufswahlpaten, Wunsch-Großeltern, Singpaten, Nette Nachbarn, in Selbsthilfe- und Freizeitgruppen oder Projekten wie „Willkommen in Mainz“ und „SeniorExperts in

School“. So bringt sich diese Altersgruppe mit in die Gesellschaft ein und engagiert sich für das Gemeinwesen.

Bereits im zehnten Jahr wird das Projekt „SeniorTRAINERinnen“ vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen, Landesleitstelle „Älter werden in Rheinland-Pfalz“ gefördert. In Abstimmung mit dem Projektträger Evangelische Jugend der Pfalz wurden in einem Bewerbungsverfahren neun Anlaufstellen ausgewählt. Sie befinden sich in:

- Speyer: Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evang. Kirche in Speyer
- Kaiserslautern: Freiwilligen-Agentur der Stadt
- Kirchheimbolanden: Kreisverwaltung des Donnersbergkreises (Seniorenbeirat)
- Wittlich: Begegnungsstätte des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e.V.
- Bitburg: Beratungs- und Koordinierungsstelle mit Schwerpunkt Ehrenamtförderung des Caritasverbandes Westeifel e.V.
- Koblenz: Katholische Familienbildungsstätte
- Koblenz: Kreisverband der AWO
- Bad Ems: Seniorenbüro „die Brücke“ des Rhein-Lahn-Kreises
- Ingelheim: Mehrgenerationenhaus/ Haus der Familie der Stadt

Die lokalen Anlaufstellen gewinnen, qualifizieren und begleiten die SeniorTRAINERinnen vor Ort und bilden dabei regionale Netzwerke für freiwilliges Engagement. Die Anlaufstellen

gewinnen 4– 6 SeniorTRAINERinnen und erhalten pro Person einen Förderbetrag in Höhe von 500 Euro. So werden mit 20.000 Euro Landesförderung in 2011 und 2012 jeweils 40 weitere ältere Menschen für dieses freiwillige Engagement ausgebildet. Für 2012 gibt es im Sommer ein neues Bewerbungsverfahren.

Darüber hinaus werden in einer Weiterbildung über 20 Fachkräfte für die Qualifizierung von SeniorTRAINERinnen nach dem in Rheinland-Pfalz geltenden Konzept zertifiziert. Sie führen zukünftig die Kurse in Kooperation mit den regionalen Anlaufstellen durch.

Weitere Infos unter [www.seniortrainer-rlp.de](http://www.seniortrainer-rlp.de) oder [www.seniortrainerinnen-rlp.de](http://www.seniortrainerinnen-rlp.de) sowie bei Heike Baier, Evang. Jugend der Pfalz/ Landesjugendpfarramt, Tel. 0631 – 3642 004  
E-mail: [baier@evangelische-jugend-pfalz.de](mailto:baier@evangelische-jugend-pfalz.de).

Heike Baier

## Abschied von der Wehrpflicht – ein Zivilisierungsfortschritt



Foto: Friedhelm Schneider

(Red.) Der Beschluss, zum 1.7.2011 die Wehrpflicht auszusetzen, trägt einem breiten Spektrum unterschiedlicher Motive Rechnung: Neben einer Neubewertung der politischen Großwetterlage als Folge des europäischen Einigungsprozesses werden ein geändertes Anforderungsprofil für Auslandseinsätze, Probleme mangelnder Wehrgerechtigkeit und Sparauflagen für den Verteidigungsetat genannt. Nur wenig Beachtung findet demgegenüber der Paradigmenwechsel, der – bezogen auf die gesellschaftliche Männlichkeits-Konstruktion – mit dem Ende des obligatorischen Militärdienstes einhergeht.

Mit dem Abschied von der Wehrpflicht verbindet sich ein friedensethisches Signal, das weit über die Neuregelung militärischer Organisationsformen hinausreicht: Der Zwang, sich einer militärischen Waffenausbildung zu unterziehen, wird als staatsbürgerliche Grundpflicht junger Männer keine Rolle mehr spielen. Es wird

nicht länger zur Normalität männlicher Sozialisation gehören, die Bedienung von Tötungsinstrumenten zu lernen und zu trainieren. Dass dieser Zivilisierungs-Fortschritt möglich wurde, verdanken wir nicht zuletzt den mehr als vier Millionen Kriegsdienstverweigerern, die während der letzten 50 Jahre ihre Überzeugung in unsere Gesellschaft eingebracht haben, und den sie unterstützenden Müttern, Freundinnen, Vätern und KDV-Beraterinnen/Beratern. Viele von ihnen wurden und werden bestärkt durch die biblische Vision, dass Menschen „nicht mehr lernen, Krieg zu führen“. (Micha 4,3)

## Bundesfreiwilligendienst – Freiwilliger Ziviler Dienst – bei der Arbeitsstelle Frieden und Umwelt

(Red.) Nach Aussetzung der Wehrpflicht soll an Stelle des Zivildienstes ab dem 1.7.2011 der Bundesfreiwilligendienstes für Männer und Frauen aller Altersgruppen treten. Die Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer diesen mit einem friedensethischen Schwerpunkt anbieten. Unter dem Untertitel „Freiwilliger Ziviler Dienst“ werden der konstruktive Umgang mit Konflikten in der pädagogischen Begleitung ebenso aufgegriffen wie interkulturelles Lernen und die Verminderung von Gewalt gegen Menschen

und Schöpfung zu den wesentlichen Elementen des Begleitprogramms gehören.

Informationen gibt es unter „Bundesfreiwilligendienst“ eingestellt: [www.frieden-umwelt-pfalz.de/4354.htm](http://www.frieden-umwelt-pfalz.de/4354.htm). Interessierte wenden sich bitte an die Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen Kirche der Pfalz, Reiner Landua, Große Himmelsgasse 3, 67346 Speyer, Tel.: 06232 – 67150, e-Mail: [landua@frieden-umwelt-pfalz.de](mailto:landua@frieden-umwelt-pfalz.de)



## Evangelische Jugend hilft vor Ort Jugendsammelwoche 25. April – 4. Mai 2011

Laut der Beschluss der Evangelischen Landesjugendvertretung (ELJV) wird sich die Evangelische Jugend in diesem Jahr intensiver an der Jugendsammelwoche des Landesjugendrings Rheinland-Pfalz beteiligen. Nachdem sich die Evangelische Jugend der Pfalz in einem intensiven jugendpolitischen Prozess im vergangenen Jahr mit dem Skandal der Armut von Jugendlichen und Kindern in einer reichen Gesellschaft beschäftigt hat, ist das Ziel der Beteiligung an der Jugendsammelwoche neben dem Spendensammeln für die eigene Jugendarbeit, die Einrichtung von Sozialfonds in allen Kirchenbezirken, um armen Jugendlichen und Kindern eine Teilnahme an Maßnahmen der Evangelischen Jugend zu ermöglichen.

Im Jahr 2010 wurden insgesamt 250.000 € gesammelt. Die Hälfte des gesammelten Geldes geht an den Landesjugendring, der damit Projekte der Jugendarbeit in Rheinland-Pfalz wie auch weltweit fördert.

Die restlichen 50 % bleiben bei der sammelnden Gruppe. Die ELJV bittet von diesen 50% die Hälfte in die Sozialfonds der jeweiligen Kirchenbezirke einfließen zu lassen. Informationen zur Einrichtung eines Sozialfonds sind im Landesjugendpfarramt erhältlich. Zur Realisierung dieses Vorhabens braucht die Evangelische Jugend Unterstützerinnen und Unterstützer, die vor Ort die Sammlung organisieren und umsetzen. Mit der Durchführung der Jugendsammelwoche können Jugendliche ab 14 Jahren (z.B. Konfirmandinnen und Konfirmanden) vor Ort für die Belange von Armut betroffener Kinder und Jugendlicher sensibilisiert werden, wie auch zur finanziellen Unterstützung der eigenen Jugendarbeit beitragen.

### Informationen zur Umsetzung der Aktion

#### Wie ist der organisatorische Ablauf?

Die Sammelunterlagen gehen Ende März vom Landesjugendring an die Stadt- und Gemeindeverwaltungen (evtl. auch Verbandsgemeinden) und können dort abgeholt werden. Evtl. sammeln in eurer Gemeinde bereits andere Gruppen, dann sind Absprachen nötig. Die SammelListen sind durchnummeriert. Wer eine abholt, muss sie auch wieder zurückgeben, auch wenn nicht gesammelt wurde.

#### Wer darf sammeln?

Sammeln ist ab 14 Jahren erlaubt. Jüngere dürfen nur in Begleitung über 14-Jähriger sammeln. Ein/e Sammler/in muss einen Sammelausweis (Teil der Sammelunterlagen) dabei haben.

#### Wie, wo und wann darf gesammelt werden?

Für die Jugendsammelwoche darf nur in der Zeit vom 25. April bis zum 4. Mai 2011 gesammelt werden. Die Jugendsammelwoche ist von der Grundidee eine klassische Straßensammlung – das bedeutet, von Haus zu Haus gehen, klingeln, nach Spendengeldern fragen. Es ist aber erlaubt, sich andere Formen des Sammelns zu überlegen:

- In Absprache mit der Pfarrerin/dem Pfarrer ist eine Sammlung nach dem Gottesdienst möglich.
- Eine Gruppe macht eine Aktion im Dorf/in der Stadt zum Thema Jugend- und Kinderarmut und bittet um Spenden.

- Eine andere Gruppe überlegt sich ein Sponsorenmodell – z.B. Radlen für den Sozialtopf – pro km X Cent.
- Jugendliche beteiligen sich an einem Fest in der Kirchengemeinde oder der Kommune, das in der Zeit stattfindet und verkaufen z.B. Kuchen als erkennbare Sammlung der Jugendsammelwoche.
- ...

#### Was muss noch beachtet werden?

Wer sammeln will, muss die SammelListen (s.o.) haben. Die Spender sollten sich auf den Listen eintragen. Die Sammeldosen sollten nur im Beisein einer Amtsperson geöffnet werden, die den Betrag gleich quittieren sollte.

#### Wo bekomme ich Werbematerial her?

Das Werbematerial (Plakate, Faltblätter, Merkblätter für Jugendgruppen und Sammler/-innen) können in der Geschäftsstelle des Landesjugendrings (Telefon:06131/960205, E-Mail: becker@ljr-rlp.de) angefordert werden.

#### Was fehlt jetzt noch?

Jetzt fehlen nur noch Menschen, die die gute Idee umsetzen. Los geht's!

Weitere Infos gibt es im Landesjugendpfarramt bei Tina Sanwald (0631-3642-030) und Volker Steinberg (0631-3642-008).

Herzlich gratulieren wir **Ute Tuch** und **Roland Braune** zur Geburt ihres Sohnes. Der kleine **Mathis Elias** ist seit dem 11.02.2011 ihre neuer Lebensmittelpunkt. Allen dreien wünschen wir Gottes Segen.

Unlängst aus der Elternzeit zurück in die Jugendzentrale Zweibrücken zurück gekehrt, hat **Kerstin Holzhauser** zum 1. Februar als Gemeinmediakonin in die Kirchengemeinde Odenbach im Dekanat Lauterecken gewechselt. Dazu schreibt sie uns:



„Schon seit einiger Zeit habe ich darüber nachgedacht, in eine Kirchengemeinde zu wechseln. Ich mag den Kontakt mit vielen unterschiedlichen Menschen und die Arbeit in festen Gruppen und Kreisen. Zudem möchte ich wieder mehr religiöspädagogisch arbeiten und mir neue Arbeitsfelder

erschließen. Und das, was ich gerne mache, wird auch weiterhin mein Schwerpunkt sein: die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Der Abschied aus Zweibrücken ist mir sehr schwer gefallen. Ich war gerne dort als Jugendreferentin und habe tolle Menschen kennen gelernt. Ich konnte sie ein Stück auf ihrem Weg begleiten und habe hier und dort meine Spuren hinterlassen.

Doch nun hat etwas Neues begonnen. Ein paar erste aufregende Wochen liegen schon hinter mir, und ich bin mir sicher, es folgen noch so einige. Ich bin gespannt auf den neuen Weg, der da vor mir liegt und blicke dabei dankbar zurück und freudig in die Zukunft.“

**Tobias Comperl** hat am 1. April zusätzlich zur Leitung des Jugendtreffes Quo Vadis in Landstuhl in der Jugendzentrale Homburg für die Dauer der Elternzeit von **Katrin Bergmann** ein halbe Stelle als Jugendreferent übernommen.



Hallo, ich bin **Viktoria Urschel**, bin die „Neue“ im Landesjugendpfarramt, 21 Jahre alt und komme aus Erzenhausen in der Pfalz. Seit Oktober 2010 studiere ich an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt „Kinder- und Jugendarbeit“. Dieses

duale Studium gliedert sich in sechs je dreimonatige Theoriephasen und sechs ebenfalls dreimonatige Praxisphasen. Während meiner Praxisphasen im Landesjugendpfarramt sind meine Hauptaufgabenbereiche die Freizeitarbeit, die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit und die internationale Jugendarbeit. Aber auch die anderen Handlungsfelder des LJPA werde ich näher kennen lernen.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bereitet mir schon immer eine große Freude. So bin ich seit fünf Jahren Übungsleiterin für Kinderturnen in einem Sportverein und habe mehrere Praktika in KITA's gemacht. Auch während meinem Freiwilligen Sozialen Jahr nach dem Abi war ich schwerpunktmäßig in der KITA der Kirchengemeinde Weilerbach. Heidrun Krauß (JUZ Otterbach-Lauterecken), die ich schon seit meiner Konfi-Zeit kenne, hat mich dann bei der Vermittlung des Studienplatzes unterstützt.

11. Mai  
9 – 15 Uhr  
Alte Eintracht,  
Kaiserslautern

## Vom lieben Geld

### Studientag „Vom lieben Geld“

Ausführliche Informationen zur Beantragung von Zuschüssen für Maßnahmen und Projekte gibt es am 11. Mai 2011 beim Studientag „Vom lieben Geld“. Bei der Veranstaltung werden die Förderstrukturen von Land und Landeskirche erläutert, Veränderungen aufgezeigt und jede Menge Tipps zur Antragstellung und Vermeidung von Fehlern gegeben. Zusätzlich wird am Nachmittag ein Praxisteil zur Erstellung von Förderanträgen und den entsprechenden Programmen angeboten. Information und Anmeldung: Landesjugendpfarramt, Ursula Seibert, Tel.: 0631/3642026, seibert@evangelische-jugend-pfalz.de oder online unter [www.ev-jugend-pfalz.de](http://www.ev-jugend-pfalz.de), unter der Rubrik Veranstaltungen/Seminare.

### Landeskirchlicher Jugendplan

Wo in Zeiten knapper Kassen Sparsamkeit und kreative Finanzierungswege das Geld für Maßnahmen der Evangelischen Jugend nicht reichen, könne Fördermittel wie z.B. der aufgestockte landeskirchliche Jugendplans helfen. In den Richtlinien des Landeskirchlichen Jugendplans ist nachzulesen, welche Aktionen und Projekte bezuschußt werden und welche Kriterien bei der Antragsstellung zu beachten sind (im Internet unter [www.ev-jugend-pfalz.de/110.0.html](http://www.ev-jugend-pfalz.de/110.0.html)). Weitere Fragen beantwortet Tina Sanwald im Landesjugendpfarramt, Tel.: 0631/3642030 oder [sanwald@evangelische-jugend-pfalz.de](mailto:sanwald@evangelische-jugend-pfalz.de).

## Neues aus der Bibliothek

Diese Materialien können u.a. in der Bibliothek im Landesjugendpfarramt kostenlos ausgeliehen werden.  
Tel. 0631/3642-013  
[schoen@evangelische-jugend-pfalz.de](mailto:schoen@evangelische-jugend-pfalz.de)

### Käßmann, Margot Was ich dir mitgeben möchte Orientierungspunkte auf dem Weg ins Leben Gütersloh, 2010



Margot Käbmann möchte mit dem Band Jugendliche auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden begleiten und sie ermutigen, „ihren Weg“ zu gehen. Dabei wendet sie sich per Brief an einzelne Jugendliche, mit denen sie schon einmal ein oder mehrere Gespräche zu den Themen: Eigener Weg, Glaube, Familie, Sexualität, Bildung, Engagement, aber auch zu Fragen von Sterben und Tod geführt hat. Zu den einzelnen Themen gibt es danach noch einen theologischen oder literarischen Impuls, sowie tatsächliche Zahlen und Fakten. Prominente aus Politik, Musik, Sport etc. ergänzen das jeweilige

Kapitel mit ihrer Lieblingsbi-belstelle, zu der sie Stellung beziehen.

### Brokemper, Peter Freiheit Ein Projektbuch Mülheim/Ruhr, 2010



Aktuell erleben wir u.a. in Nordafrika, wie Tausende Menschen auf die Straße gehen, ja, sogar ihr Leben riskieren um für die politische Freiheit und die Menschenrechte zu kämpfen. Freiheit, so scheint es, ist für uns so selbstverständlich, dass wir gar nicht mehr darüber nachdenken und unsere Möglichkeiten oft nicht wahrnehmen, wie z.B. zur Wahl zu gehen. Der Band will Jugendliche dazu ermuntern über dieses hochbrisante Thema zu reflektieren. Dazu wird im ersten Kapitel zunächst die Definition von

Freiheit untersucht. Um die Freiheit des Willens und den persönlichen Ausdruck geht es im zweiten Kapitel. Um die Menschenrechte als Säulen der Freiheit, die Geschichte ihrer Entstehung und Beispielen ihrer Missachtung geht es im dritten Kapitel. Ein Rückblick in die deutsche Geschichte und ein Blick auf die weltweite Situation macht schließlich deutlich, dass wir von der Freiheit für alle Menschen auf unserem Planeten noch weit entfernt sind.

### Brokemper, Peter Glück

Ein Projektbuch  
Mülheim/Ruhr, 2009  
Als „Erfüllung menschlicher Wünsche und Strebens“ ist

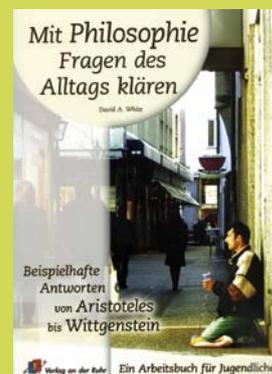


Glück ein vielschichtiger Begriff. Als „Glückspilz“ werden Gewinner im Lotto

bezeichnet. Geld und Konsum scheinen beim Glück die größte Rolle zu spielen. Glück ist aber mehr, z.B. nicht verletzt oder tot zu sein, obwohl die Gefahr sehr groß war, individuelle Sinneswahrnehmungen, im Beruf oder Ehrenamt, aber durchaus auch in der Selbstgenügsamkeit oder sogar im Mangel! Was versteht man unter Liebesglück? Und was kommt nach dem Liebeskummer – das Ende vom Glück? Kann Liebesglück dauerhaft sein? Oder macht die Aussicht auf unbegrenztes Konsumieren wirklich glücklich? Auf all diese Fragen enthält der Band jede Menge Anregungen mit Bildern und Texten.

### White, David A. Mit Philosophie Fragen des Alltags klären Beispielhafte Antworten von Aristoteles bis Wittgenstein Mülheim/Ruhr, 2008

Die alten Griechen glaubten, dass Philosophie mit „Sich-Fragen“ anfängt. Da Kinder und Jugendliche von Natur



aus sehr neugierig sind, sind sie bereits Philosophen. Der Band wirft 40 Fragen zu den Themen: Werte, Wissen, Wirklichkeit und Kritisches Denken auf, zu denen jeweils Philosophen antworten, die fast 3000 Jahre Geschichte und eine Vielzahl verschiedener Kulturen repräsentieren. Anhand von Fragebögen und weiterer Kopiervorlagen haben die Jugendlichen dann die Möglichkeit, ihren eigenen Background darüber zu reflektieren. Ferner enthält der Band zu jeder Frage Tipps für Lehrer und ein kurzes Porträt des jeweiligen Philosophen.